Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 15. **Sonnabend, den 4. Februar 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 4. Februar. **(Bauernregeln für den Monat Februar.)** Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen; Regenbogen am Abend, den Hirten labend. — Spielen Mücken im Februar, frieren Schaf' und Bien' das ganze Jahr. — Ein nasser Februar bringt ein fruchtbar Jahr. — Wenn im Februar die Lerchen singen, wird's uns Frost und Kälte bringen. — Weißer Februar stärkt die Felder. — Die Katze, die in der Hornungssonne liegt, im März sich hinter den Ofen schmiegt. — Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. — Heftige Nordwinde im Februar, deuten auf ein fruchtbar Jahr. — Die weiße Gans (der Schnee) im Februar, brütet Segen fürs ganze Jahr. — Scheint zu Lichtmeß (2.) die Sonne heiß, gibt's noch sehr viel Schnee und Eis. — Lichtmeß (2. Februar) sieht der Bauer lieber den Wolf im Schafstall, als die Sonne. — Lichtmessen hell, schindet dem Bauer das Fell. — Lichtmessen dunkel, macht den Bauer zum Junker. — Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee. — Wenn's an Lichtmeß stürmt und schneit, ist's zum Frühling nicht mehr weit. — St. Dorothee (6) bringt den meisten Schnee. — Wenn's friert auf Petri Stuhlfeier (22.) friert's noch vierzehn Mal heuer. — Petri Stuhlfeier kalt, die Kälte noch länger anhalt. — Mattheis (24.) bricht's Eis, find't er keins, so macht er eins. — Wenn im Hornung die Mücken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen. — Gibt's in der Fastnacht viele Stern', so legen auch die Hühner gern. — Helle Fastnacht, trockne Fasten, gutes Jahr. — So lange die Lerche vor Lichtmeß singt, so lange soll sie hernach schweigen. — Wenn es auf Lichtmeßtag schön hell ist, so bleibt der Dachs im Loche, denn er spürt, daß noch Winterkälte vorhanden ist. Wenn aber das Wetter ungestüm, mit Regen und Schnee vermischt ist, so kriecht er hervor und fürchtet keinen Winter mehr. — Nordwinde, die um das Ende dieses Monats stark wehen, sollen fruchtbare Zeiten bedeuten. Wenn aber die Nordwinde jetzt ausbleiben, so pflegen sie im April zu kommen und dem Rebenstock und anderen Gewächsen Schaden zu tun. Daher sagten die Alten: Sie wollten um diese Zeit lieber einen hungrigen Wolf, als einen Mann im Hemde auf dem Felde arbeiten sehen.

* **Kamen,** 4. Februar. **(Verschiedenes.)** Der preußische Eisenbahnminister hatte, wie noch erinnerlich sein dürfte, im verflossenen Jahre an die Eisenbahndirektionen eine Verfügung erlassen, wonach zur Erzielung größerer Wirtschaftlichkeit die im Dienste benutzten Briefumschläge nochmals zu verwenden seien. Der beabsichtigte Zweck dieser Maßnahme ist in überraschender Weise erreicht worden: im Bereiche der preußisch-hessischen Staatsbahnen sind in einem halben Jahre über **vier Millionen Briefumschläge gespart** worden.

Der Oberpräsident von Westfalen Freiherr von der Recke von der Horst wird, wie verlautet, in Kürze aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied einreichen.

Die nächste **Sitzung des Vorstandes des deutschen Städtetages** findet voraussichtlich am 11. d. M. in Berlin statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Bericht des Vorstandsausschusses über die Kreditverhältnisse der deutschen Städte und und über die Arbeitslosenfragen, sowie die Vorbereitung der im laufenden Jahre abzuhaltenden Hauptversammlungen des deutschen Städtetages. — Die Gruppe Westfalen hält am 9. d .Mts. in Dortmund ihre diesjährige Generalversammlung ab.

(Gute Nachrichten aus der Industrie.) Einen Aufschwung in der Eisenindustrie im laufenden Jahre glaubt der Bericht der Handelskammer zu Hildesheim in Aussicht nehmen zu sollen. Es heißt in dem Jahresbericht der Handelskammer: Für das Jahr 1911 rechnet man bei der im allgemeinen günstigen Lage der Gesamtindustrie mit einem Aufschwunge der nur vielleicht durch die Ungewißheit über die Zukunft des im Jahre 1912 ablaufenden Stahlwerksverbandes ungünstig beeinflußt wird. — Hoffentlich tritt dies „vielleicht" nicht ein.

(Königlich Preußische Klassenlotterie.) Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse 224. Lotterie sowie die Abhebung der Freilose dieser Klasse hat bei Verlust des Anrechts spätestens bis Montag, den 6. Februar d. J., abends 6 Uhr, zu erfolgen.

(Evangelisch-lutherische Gemeinde.) In der am vorigen Sonntag, den 29. Januar, stattgefundenen Sitzung der größeren Gemeindevertretung wurde die Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1911 auf 40% der Staatseinkommen- und je 12½% der Grund- und Gebäude-Steuer festgesetzt.

(Unglücksfall.) Eine Arbeiterin in der C. Henterschen Schuhfabrik hatte eine mit Kaffee gefüllte verkorkte Blechflasche auf eine heiße Ofenplatte gestellt, um den Inhalt zu erwärmen. Inzwischen sammelten sich im Innern der Flasche heiße Dämpfe an, die infolge des Verschlusses nicht entweichen konnten. Als das Mädchen in der Frühstückspause den Korken zu lösen versuchte, wurde dieser plötzlich mit großer Gewalt herausgeschleudert, und der heiße Kaffee spritzte ihr in das Gesicht. Schwerverletzt wurde sie in ärztliche Behandlung gebracht.

Niedermassen, 4. Febr. **(Kaisers-Geburtstagsfeier.)** Am Sonntag feierte der hiesige Krieger- und Landwehrverein den Geburtstag des Kaisers im Saale des Herrn O. Cromberg. Der Vorsitzende Herr Ketzler, brachte in schwungvoller Rede das Kaiserhoch aus. Ein sehr reichhaltiges Programm, das in buntem Wechsel Instrumentalstücke der Padeborner 158er-Kapelle, Theateraufführungen und humoristische Vorträge auswies, sorgte für die Unterhaltung der Festteilnehmer aufs beste. Erwähnt sei, daß der Verein im Sommer aus Anlaß seines 40. Stiftungsfestes eine größere Feier veranstalten wird.

Unna, 2. Febr. **(Entgleist.)** Infolge Versagens der Weiche entgleiste Montag nachmittag an der Wirtschaft Ruck ein von Kamen kommender Straßenbahnwagen und stellte sich quer über die Straße. Erst nach längerer Arbeit gelang es, den Wagen wieder ins Gleis zu bringen.

Hamm, 4. Febr. **Zur Naumann-Versammlung,** welche am morgigen Sonntag in Rietz' Garten stattfindet, wird uns geschrieben: D. Friedrich Naumann wurde am 25. März 1860 als der Sohn eines sächsischen Geistlichen in Störmthal bei Leipzig geboren. Zu der christlich-religiösen Erziehung im Elternhause trat vor allem der geistige Einfluß seines Großvaters mütterlicherseits, des bewährten Kanzelredners Friedrich Ahlfeld. Dennoch hatte er zunächst größere Neigung, Mathematik als Theologie zu studieren, und erst die Anregung, die er von dem Erlanger Professor D. Frank empfing, ließ ihn volles Interesse für das theologische Studium gewinnen. Der theoretischen Vorbildung zum Pfarramt auf den Universitäten Leipzig und Erlangen folgte eine praktische, als er in der Stellung eines Erziehers im Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg die Arbeit der Inneren Mission kennen lernte. Was Naumann hier gelernt hatte, die Einsicht in das Elend und die sozialen Nöte unserer Zeit, konnte er auch später in seinem Heimatlande reichlich verwerten. Seine erste Pfarrstelle lag in einer armen Landgemeinde, die stark unter dem Druck des sozialen Elendes der Hausindustrie stand. Täglich trat ihm die Not der Weber entgegen, die zu ihm um Rat und Hilfe kamen. Zugleich war er, wie Göhre erzählt, „der Freund aller Handwerksburschen und wandernden Leute, die bei ihm brüderliche Aufnahme fanden". Im Jahre 1890 verließ Naumann sein stilles Dorf, um einem Rufe nach Frankfurt a. Main als „Vereinsgeistlicher für Innere Mission" zu folgen. Auch hier blieb er der „Pastor der kleinen Leute"; aber er konnte sich dem Dienste seiner armen und niedrigen Brüder nun ausschließlicher und in größeren Dimensionen widmen. Während er bisher die Sozialdemokratie hauptsächlich aus Büchern und Zeitungen studiert hatte, trat sie ihm jetzt in lebendiger Gegenwart vor Augen, und er ließ die Gelegenheiten, sie zu studieren und sich mit ihr zu messen, nicht ungenutzt. Naumann gehörte der Inneren Mission nun ganz und offiziell an. Er kam aber bald zu der Erkenntnis, daß die Wohltätigkeit, die sich an den Einzelnen wendet, gänzlich außerstande ist, das Uebel an der Wurzel zu fassen und gründliche, dauernde Heilung zu schaffen. „Dies kann nur durch Aenderung der wirtschaftlichen Zustände erreicht werden, und dazu führt allein politische Tätigkeit, staatliches Eingreifen und Organisation. Die Liebe im größten Stil ist und bleibt das barmherzige Staatsgesetz." Naumann gehört zu den ersten innerhalb der kirchlichen Kreise, denen diese Erkenntnis in voller Klarheit aufgegangen ist. Er hat der Erkenntnis die Tat folgen lassen und ist selbst den gewiesenen Weg gegangen. Der führte ihn aus dem geistlichen Amte in die politische Arbeit.

Es ist hier nicht der Ort, Naumanns politische Ideen und Gedankengänge zu entwickeln. Wir lassen es dahingestellt, ob dieses oder jenes richtig ist oder nicht; aber das muß gesagt werden, wären seine sämtlichen Ideen falsch, wäre seine ganze Richtung ein Irrweg, er hat sich doch durch die Art, wie er seine Politik betreibt, ein Verdienst um unser öffentliches Leben erworben, das man gar nicht zu hoch schätzen und das ihm sein erbittertster Gegner nicht bestreiten kann. (Siehe Inserat in der vorliegenden Nr.)

Dortmund, 3. Februar. **(Verschiedenes.)** Die Verbindung des neuen, achten Hafenbeckens mit dem Kanalhafen ist soweit fertig, daß der **neue Hafen** mit dem 1. April n Benutzung genommen werden kann. Das Becken ist hauptsächlich für den Grubenholzumschlag bestimmt. Ein Teil des Geländes ist bereits an Grubenholzhändler verpachtet. Der Hafen Hardenberg geht am 1. Oktober aus dem Besitz der Eisenbahnverwaltung in den der Stadt über. Der Hafen soll vorläufig noch nicht in weitere Benutzung gezogen werden, sondern nur, wie in der letzten Zeit, für den Kohlenumschlag Verwendung finden. Die Lösch- und Ladeeinrichtungen dieses Hafens sind für einen größeren Güterumschlag nicht ausreichend. Das zum Hafen gehörige Gelände soll allmählich durch Müllabfuhr, die jetzt in Verbindung mit Haldenmasse zur Herstellung des Pachtgeländes an dem achten Hafenbecken dient, angeschüttet werden, weil es tiefer liegt als der Hafen. Der Hafen Hardenberg ist hauptsächlich zur Reserve für die mit der Eröffnung des Rhein-Herne-Kanals zu erwartende Verkehrsentwickelung angekauft worden.

Mittwoch ist die vom Landkreis Dortmund erbaute, 5,6 Klm. lange **Straßenbahnstrecke Dorstfeld-Lütgendortmund** nach erfolgter landespolizeilicher Abnahme in Betrieb gesetzt worden. Diese Linie bildet das letzte Glied in der den ganzen Industrieberirk von Unna-Hamm bis Düsseldorf durchlaufenden Kette.

Die Leiche des am 15. Januar in Dorstfeld ermordet aufgefundenen Arbeiters Aegidius Hober wurde **auf Veranlassung des Gerichts** wieder **ausgegraben,** um eine Behauptung des Mörders, die bei ihm unter einem Holzstoße aufgefundenen Stiefel seien nicht die des Ermordeten, sondern seine eigenen, zu widerlegen. Es wurde festgestellt, daß der Verstorbene diese Stiefel unbedingt getragen haben muß. Es stimmten die Fußmaße mit denen der Stiefel überein, ferner ergab sich, daß ein größeres Hühnerauge, das sich am linken Fuße des Verstorbenen vorfand, einen Abdruck im Innern des Stiefels hinterlassen hat. Dem Mörder kann das hartnäckige Leugnen wenig Nutzen bringen.

Der Meineidsprozess des Kaiserdelegierten.

Essen, 2. Febr. Vor Eintritt in die Verhandlung teilt der Verteidiger R.-A. Dr. Niemeyer mit, er habe eine Reihe Zuschriften bekommen, u. a. auch von einem Tapezierer und Dekorateur aus Charlottenburg, namens Krause. Dieser schreibt, Münter habe einst ihm gegenüber geäußert, er hätte dem Schröder eins tüchtig ins Genick gegeben. Das Gericht beschließt, diesen Zeugen telegraphisch zu laden. — Unter allgemeiner Spannung wird sodann der

Landtagsabgeordneter Brust

vernommen. Er gibt an, daß er damals an einem Tage drei Versammlungen anberaumt habe. In den Bekanntmachungen, die er veröffentlichte, habe von freier Diskussion nichts gestanden. Er wollte dadurch erreichen, daß sozialdemokratische Störenfriede fernblieben. Er ließ sich auch das Hausrecht übertragen, um Störenfriede eventuell hinauszuwerfen. Ferner bat er die Polizei, ein größeres Aufgebot von Beamten in die Versammlungen zu entsenden. Er habe in der ersten Versammlung in Oberhausen Schröder zu Wort kommen lassen, ihm dann aber erklärt, daß auf diese Weise für keinen der beiden Teile etwas herauskomme. Er habe deshalb erklärt, daß er keine freie Diskussion mehr zulassen würde. In der zweiten Versammlung in Herne verlangte Schröder wiederum das Wort. Der Zeuge erwiderte ihm, daß er freie Diskussion nicht zulasse und verwies dann die Sozialdemokraten, da sie lärmten, aus dem Saale, wobei er erklärt habe, daß sie an der Kasse das Eintrittsgeld von 10 Pfg. zurückerhalten würden. Gleichzeitig habe er hinzugefügt, daß, wenn sie nochmals in eine Versammlung kämen, das Eintrittsgeld nicht zurückerhalten würden. Abends bei der dritten Versammlung in Baukau verlangte Schröder wiederum das Wort und freie Diskussion. Als ich bei meiner Gegenerklärung durch Zuruf Schröders unterbrochen wurde, wies ich ihn aus dem Saale und wendete mich gleichzeitig an den in meiner Nähe sitzenden Gendarm Münter mit der Bitte, er möchte mir nötigenfalls beistehen. Dann ging ich zu Schröder hin und sagte zu ihm: „Na, Ludwig, jetzt wird es Zeit, zu gehen!" Schröder erwiderte darauf: „Ich werde doch wohl erst mein Bier austrinken dürfen!" Darauf sagte ich: „Natürlich, das kannst Du!" Schröder trank dann auch sein Bier aus und ging darauf dem Ausgange des Saales zu, Münter hinterher. Damit war ich befriedigt. Ich sah mich dann nach kurzer Zeit nochmals um, habe aber gar nichts über die Vorgänge am Ausgange bemerkt. Ueber das, was sich dort abgespielt haben soll oder abgespielt haben kann, vermag ich nichts zu sagen. — Vert.: Sie haben gar nichts gesehen, also auch nicht, ob Schröder gefallen ist? — Zeuge: Nein, ich habe davon nichts gesehen. — Vert.: In der damaligen Schwurgerichtsverhandlung hat der Verteidiger Dr. Bell Sie gefragt, ob Schröder betrunken war. Wissen Sie noch, was Sie damals geantwortet haben? — Zeuge: Das weiß ich nicht mehr. Es ist aber möglich, daß ich gesagt habe, daß er mir angetrunken vorgekommen sei, denn Schröder war sonst sehr ruhig, aber in der letzten Versammlung ziemlich aufgeregt. — Vert.: Damals sollen Sie nach einem mir vorliegenden stenographischen Bericht mit einem „Nein" geantwortet haben. — Zeuge: Das ist möglich, ich weiß es aber heute nicht mehr. —

Der Angeklagte Schröder

erklärt hierzu, er gebe zu, daß ihm Brust in Oberhausen nach der Versammlung gesagt habe, es komme durch die Diskussion bei den Versammlungen doch nichts heraus. Er wäre auch in die folgende Versammlung nicht gegangen, wenn ihm nicht von anderer Seite erklärt worden wäre, daß freie Diskussion wieder zugelassen werden sollte. Das habe sich nachher als eine Lüge herausgestellt. Brust und er hätten sich persönlich nie feindlich gegenübergestanden, sie hätten sich sogar, wie man ja soeben gehört habe, „Du" genannt.

Zeuge Bergmann Munke war in der Versammlung in Baukau anwesend. Auf die einzelnen Vorgänge kann er sich nicht mehr erinnern. Auf Antrag des Staatsanwalts wird seine frühere Aussage in dem Prozeß gegen Margraf verlesen. Danach hat er gesagt, er hätte sehen müssen, wenn Münter den Schröder gestoßen hätte, er habe aber nichts gesehen. — Vert. Dr. Niemeyer stellt den Antrag, auch die Aussage des Zeugen vor dem Untersuchungsrichter in Sachen gegen Schröder zu verlesen. Dort sagt er aus, er habe nicht gesehen, ob Münter den Schröder gestoßen habe, doch wäre es möglich, daß er es übersehen habe. — Es wird sodann der Zeuge Bergmann Gerlach aufgerufen. Der Zeuge wird vereidigt und macht auch seine Aussagen, wobei ihn nach kurzer Zeit der Vorsitzende darauf aufmerksam macht, daß er im vorigen Prozeß ganz andere Aussagen gemacht habe. Es stellt sich nun heraus, daß man nicht den Zeugen Gerlach, sondern den Zeugen Bergmann Teller vor sich hat, der infolge etwas undeutlichen Aufrufens durch den Gerichtsdiener in den Saal gekommen ist. Der Zeuge sagt nun weiter aus, er sei auch in der Baukauer Versammlung gewesen und es sei ihm noch in Erinnerung, daß Schröder aufgefordert wurde, den Saal zu verlassen. Schröder sei gegangen, sei aber am Kassentisch stehen geblieben und habe sein Eintrittsgeld zurückverlangt. Der Gendarm Münter sei hinter Schröder hinterhergegangen und habe Schröder einen Stoß gegeben, so daß Schröder zu Boden gefallen sei. Dabei habe Münter gerufen: „Willst du aufstehen, willst du raus!" Als sich Schröder erheben wollte, habe ihn Münter nochmals gestoßen. Schröder sei darauf nochmals hingefallen, habe sich dann schnell erhoben und sei gegangen, indem er sagte: „Ich gehe ja schon, ich gehe". — Der nächste Zeuge Maurer Gerlach sagt aus, er habe gesehen, daß Schröder nach dem Ausgang ging, Münter hinterher. Ob Schröder gefallen oder von Münter gestoßen worden sei, wisse er nicht, er habe das nicht sehen können, weil die Stelle durch einen Pfeiler verdeckt worden sei. Als dann die Sozialdemokraten wiederholt aufgefordert seien, den Saal zu verlassen, sei er auch gegangen. — Zeuge Maschinist Schneiding war zur fraglichen Zeit Schuhmacher und ist, obgleich er nicht Bergmann war, in die Versammlung in Baukau gegangen. Er sagt aus, er habe nicht gesehen, daß Münter den Schröder gestoßen habe, muß aber auf Vorhalten des Vorsitzenden zugeben, daß es trotzdem möglich war, daß Schröder von Münter gestoßen worden sei. Er kann aber nur bestimmt sagen, daß Schröder zur Erde fiel, als eine Menge Leute um ihn herumstanden, sodaß der freie Ausblick gehindert war. — Der Vorsitzende hält dem Zeugen vor, er habe früher ausgesagt, er hätte bestimmt gesehen, daß Münter den Schröder nicht gestoßen habe, als dieser auf dem Boden und zwar auf dem Rücken lag. — Zeuge kann sich auf diese Aussage nicht mehr besinnen. — Auf Antrag des Verteidigers werden ihm seine früheren Aussagen verlesen, die mit der jetzigen Aussage in vollkommenem Widerspruch stehen.

Weitere Zeugen des Renkontres Münter-Schröder.

Zeuge Kesten kann sich an die Vorgänge heute nicht mehr genau erinnern. — Schneidermeister Paul hat gesehen, daß Schröder zu Boden gefallen ist, ob einmal oder zweimal, weiß er nicht. Er kann auch nicht sagen, ob ihn Münter gestoßen hat, doch ist es möglich, daß ihm das entgangen ist. — Zeuge Bergmann Zilinski hat den beiden Versammlungen in Herne und Baukau beigewohnt. Er war nicht Mitglied des christlichen Bergarbeiterverbandes, sondern hatte erst die Absicht ihm beizutreten. Er bekundet, daß Schröder aus dem Saal verwiesen wurde und nach dem Kassentische ging und dort sein Eintrittsgeld zurückverlangte. Er sah, wie Schröder stolperte und hinfiel, ob er ganz zu Boden gefallen ist, weiß er nicht, auch nicht wodurch. Es sei möglich, daß er über das Podium gestolpert sei. allerdings auch möglich, daß ihn Mün-

ter berührt habe, vielleicht auch gestoßen habe, da er ganz nahe an ihn herangetreten sei. Gesehen hat der Zeuge davon aber nichts. — Vors.: Haben Sie die Vorgänge denn genau beobachtet? — Zeuge: Ja, mich interessierten die Vorgänge sehr. — Vors.: Ihr Blick war durch nichts verhindert? — Zeuge: Nein. — Staatsanw.: Haben Sie so genau aufgepaßt, daß Sie unbedingt hätten sehen müssen, wenn Münter den Schröder gestoßen hätte. — Zeuge: Ich habe ganz genau aufgepaßt, aber ob ich das unbedingt hätte sehen müssen, will ich doch nicht behaupten. — Bergmann Röder, der an der Versammlung in Baukau teilgenommen, gibt eine Erklärung ab, wonach seine Erinnerung nicht mehr lebendig genug sei, um sagen zu können, ob Münter den Schröder gestoßen habe. Seinerzeit hat er ausgesagt, daß er sah, wie Münter den Schröder am Rücken berührte. Gleich darauf sei Schröder hingefallen, ob infolge eines direkten Stoßes oder infolge der bloßen Berührung, könne er nicht sagen. — Zeuge Bergmann Rehrmann hörte, daß Schröder aus dem Saale gewiesen wurde, sah, daß er wegging und Münter ihm folgte. Letzterer habe am Kassentisch nach Schröder gestoßen, ob er aber Schröder getroffen hat, kann er nicht beschwören. Es sei das aber wahrscheinlich. — Zeuge Bergmann Scheidner, der früher dem Alten Bergarbeiterverband angehört hat, erklärt, die damaligen Vorgänge seien noch heute deutlich in seiner Erinnerung. Er habe gesehen, daß Schröder von Münter gestoßen wurde, daß Schröder darauf hinfiel und als er sich erheben wollte, von Münter einen zweiten Stoß erhalten habe. Schröder sei von neuem hingefallen, habe sich dann erhoben und sei hinausgegangen.

Nach einigen weiteren unwesentlichen Zeugenvernehmungen wurde sodann die Weiterverhandlung auf Freitag vertagt.

Nach einer eintägigen Pause wurde am Freitag die Verhandlung in dem Meineidsprozeß Schröder und Genossen wieder aufgenommen. Zeuge Polizeikommissar Brockmeyer schildert sodann den Verlauf der Versammlungen in Herne und Baukau. Da es in der Versammlung in Herne tumultuarisch zuging, ist er von einem der Veranstalter, seiner Erinnerung nach von Brust, gebeten worden, ein möglichst starkes Polizeiaufgebot nach Baukau zu entsenden, da Unruhen zu befürchten seien. Der Zeuge raffte in aller Eile so viel Beamte als möglich zusammen und sandte sie nach Baukau. Als der Zeuge selbst dorthin kam, trat Münter vor, der die Versammlung überwachen sollte. Da er Münter als aufgeregten Menschen kannte, ermahnte er ihn, niemanden anzufassen. Als die Versammlung beginnen sollte, ging der Zeuge heraus und in eine andere Wirtschaft, wo die übrigen Beamten saßen. Als er dort noch nicht lange Zeit gesessen hatte, kam ein Beamter und sagte: Kommen Sie schnell, der Krach geht schon los. Ich ging nach dem Saale, und kam gerade hinzu, als Schröder hinausgewiesen wurde. Ich sah, daß Schröder am Kassentisch zu Fall kam, doch ist es mir nicht zum Bewußtsein gekommen, daß Münter ihn gestoßen oder geschlagen habe. Kurz darauf fiel er zum zweiten Male. Diesmal weiß ich bestimmt, daß er nicht gestoßen wurde. Ich achtete genau darauf, weil ich Münter ermahnt hatte, niemanden anzurühren. — Vors.: Woher wissen Sie so genau, daß Schröder das zweite Mal nicht durch Münter zu Fall kam, weshalb ist er denn da gefallen? — Zeuge: Ich habe mir gesagt, daß Schröder etwas angetrunken war, weil er schon drei Versammlungen besucht hatte, und daß er vielleicht auch gestolpert ist, weil er sich umsah. Ich habe damals ganz genau auf die Umstände geachtet, weil ich mir denken konnte, daß der ganze Vorfall in die Presse kommen würde. — Vors.: Aeußern Sie sich über die Persönlichkeit Münters. — Zeuge: Es kamen häufig Klagen über ihn, so daß ich ihn wiederholt ermahnen mußte. Er gab sehr viel auf seine Person und hielt sich für den Alleinbezwinger von Herne und Umgegend. — Vors.: Haben Sie die ganze Figur Schröders in der Versammlung sehen können? — Zeuge: Nein, weder die ganze Figur Schröders noch die Münters. — Erster Staatsanw. Eger: Sie meinen, Münter hätte sich bücken müssen, wenn er den viel kleineren Schröder im Genick gepackt hätte? Wir haben hier den Versuch gemacht und festgestellt, daß das nicht nötig ist. Hat Münter vielleicht Schröder in der Mitte des Rückens gepackt? — Zeuge: Das hätte ich sehen müssen. — Vert. R.-A. Dr. Niemeyer: Der Zeuge stellt es so dar, als ob die Sozialdemokraten es gerade auf Münter abgesehen hätten. Der Angeklagte Schröder teilte mir mit, daß er Münter an jenem Abend noch nicht einmal dem Namen nach kannte. Deswegen wird in dem Artikel der „Bergarbeiter-Zeitung" auch immer nur von dem „baumlangen Gendarmen" gesprochen. — Zeuge Schneider Schröder hat gesehen, daß Schröder von Münter gestoßen wurde. — Vert. R.-A. Dr. Niemeyer: Ist es richtig, daß damals im Ruhrrevier ganz allgemein große Angst davor herrschte, in dieser Sache als Zeuge vernommen zu werden? — Zeuge: Jawohl. — Zeuge Bergmann Krämer sieht heute noch die ausgespreizte Hand Münters vor sich, mit der er Schröder im Nacken packte. Dabei sagte er: „Jetzt aber raus!" — Nach der Vernehmung einiger weiterer Bergleute und nach der Verlesung einiger kommissarischer Zeugenaussagen wird die Beweisaufnahme geschlossen.

Nach einem längeren Plädoyer des Staatsanwalts, in dem dieser die Verneinung sämtliche Schuldfragen beantragt, folgte eine glänzende Rede des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Niemeyer.

Das Urteil.

Nach der Rechtsbelehrung der Geschworenen durch den Vorsitzenden, ziehen sich diese zur Beratung zurück. Sie erscheinen nach etwa 20 Minuten wieder im Saale und der Obmann verkündet den Wahrspruch dahin, daß sämtliche Schuldfragen verneint sind. Ohne Beratung verkündet dann der Vorsitzende das Urteil dahin, daß sämtliche Angeklagte freigesprochen seien, und daß die Kosten des Verfahrens einschließlich der notwendigen baren Auslagen der Angeklagten, die Staatskasse zu tragen habe.

Unter großer Bewegung aller Prozeßbeteiligten erklärt der Vorsitzende die Sitzung für geschlossen. Die Freigesprochenen wurden noch im Gerichtssaale lebhaft beglückwünscht. Sie hatten den Freispruch wohl erwartet, waren aber dennoch tief gerührt. Meyer versuchte, den Wahrspruch stehend entgegenzunehmen, er brach mit einem lauten Fall jedoch auf der Anklagebank zusammen.

Ein Zufall will, daß **der Freispruch auf denselben Tag fällt, an dem vor 16 Jahren die Bautauer Versammlung stattgefunden** hatte.

* * *

Essen, 2. Febr. **Der Christliche Gewerkverein** hatte vor einigen Wochen an den Landtag eine Petition gerichtet, um Erhöhung der Löhne auf den fiskalischen Gruben im Saarrevier und um Einführung von Familienkassen auf diesen Gruben. Drei christliche Arbeiterausschußmitglieder aus dem Saargebiete sind in Berlin vom Handelsminister Sydow empfangen worden. Der Minister hat sich 2½ Stunden mit den Arbeiterausschußmitgliedern unterhalten und hat ihnen zugesagt, daß die Familienkassen auf den fiskalischen Gruben eingeführt werden sollen. Was die Erhöhung der Löhne anbetreffe, so werde die Regierung tun, was sie könne.

** **Duisburg,** 2. Febr. **(Todesfall durch schwarze Pocken.)** Der am vergangenen Donnerstag als pockenkrank in das Epidemienhaus übergeführte Arbeiter Reyermann vom Schlick ist gestorben. Das Befinden seiner dort ebenfalls untergebrachten Mutter ist zufriedenstellend. Bei den isolierten Personen haben sich bis jetzt Krankheitserscheinungen nicht gezeigt.

Hamborn, 3. Febr. **(Beerdigung der verunglückten Bergleute.)** Donnerstag nachmittag fand unter Beteiligung der weltlichen und geistlichen Behörden und lebhafter Anteilnahme der hiesigen Bevölkerung die Beerdigung der bei dem Grubenunglück auf „Deutscher Kaiser" zu Tode gekommenen Bergleute statt. Außer zahlreichen Abordnungen von Knappen anderer Zechen und dem benachbarten Neumühl nahmen an den Feierlichkeiten teil: als Vertreter des Kaisers Oberpräsident von Rheinbaben, ferner Regierungspräsident Dr. Kruse, Landrat von Wülfing, Bürgermeister Schrecker. Nachdem die evangelischen Verunglückten in ihre Heimat befördert worden waren, wurden die Angehörigen der katholischen Konfession hier bestattet. Weihbischof Dr. Illigens aus Münster nahm die Einsegnung vor, Prälat Dr. Lackmann hielt die Weihrede. Anschließend hieran legten die Vertreter der Behörden und der Korporationen Kränze nieder. Damit fand die Feierlichkeit auf dem Friedhofe ihr Ende. Anschließend fand in der alten Klosterkirche ein Trauergottesdienst statt, an dem wiederum die Behördenvertreter teilnahmen.

Köln, 2. Febr. **(Eine Handwerkerhuldigung für den Kaiser.)** Das Kölner Handwerk hat beschlossen, dem Kaiser bei seinem Besuch in Köln Ende Mai eine besondere Huldigung darzubringen, und zwar im Hinblick auf die unter seiner Regierung zustandegekommenen Handwerkergesetze und die Berufung eines Handwerkers, des Klempnermeisters Plate aus Hannover, in das Herrenhaus. Das gesamte Kölner Handwerk wird eine silberene Plakette prägen lassen, die, neben dem Namenszuge des Kaisers, Wahrzeichen von Köln und des Handwerks tragen wird. Eine besondere Deputation soll dem Kaiser die Plakette als Dank des Handwerks für seine Fürsorge überreichen.

Köln, 2. Febr. **Der Streit** zwischen der Jatho-Richtung und dem positiven Christentum ist auf der ganzen Linie entbrannt und wird bereits in den Lokalblättern ausgefochten. Die Anhänger der positiven Richtung erklären, der Fall Jatho sei das Symptom einer Auseinandersetzung zwischen zwei Richtungen in der evangelischen Kirche, die diese bis in ihre Grundfesten erschüttern müsse.

Aus aller Welt.

— **Den landwirtschaftlichen Konferenzen** gehört der Februar. Die Hauptversammlung der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer ist bereits zu ihrer 17. Tagung in Berlin vereinigt, um wichtige Fragen, darunter die erfolgreichere Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, die wirksamere Förderung der kleinen Landwirte usw. zu erörtern. In rascher Folge schließen sich an dieser Veranstaltung die Jahresversammlungen des Preußischen Landesökonomie-Kollegiums und des deutschen Landwirtschaftsrats an, bis am 20. Februar die Generalversammlung des Bundes der Landwirte stattfindet. Den Schluß machen die Konferenzen zahlreicher Vereine, die spezielle Gebiete der Landwirtschaft, so z. B. die Moorkulturen, die Düngemittelfrage und dgl. mehr behandeln.

— **Der Mörder** des bei Gleiwitz erschossen aufgefundenen Amtsrichters Siebe hat sich der Breslauer Polizei gestellt. Der Täter ist ein Artist, der bei einer Wilddieberei von Siebe überrascht worden ist. Er gibt an, Siebe habe auf ihn geschossen, aber nicht getroffen, worauf er einen Schuß abgegeben und Siebe tödlich getroffen habe.

— **Neue Schankkellnerprozesse** stehen in München jetzt bevor. Nachdem die Staatsanwaltschaft die ersten Verurteilungen erzielt hat, wird sie jetzt gegen mehrere Pächter großer Bierrestaurants und deren Schankkellner eingeleitete und bisher ruhende Strafprozesse wieder aufgreifen und zur gerichtlichen Hauptverhandlung führen.

— **600 Personen umgekommen.** Nach neueren Angaben beträgt die Zahl der bei dem jüngsten vulkanischen Ausbruch bei Taal (Philippinen) und der damit verbundenen Springwelle ums Leben gekommenen Personen etwa 600.

— **14 Arbeiter ertranken** wie in einer Falle, als sie nach Mitternacht an einer Drehbrücke der Pensylvania-Bahn arbeiteten, in einem Flusse bei Newark (New Jersey). Die Ursache war, daß ein stürzender Baggereimer eine Wand durchschlug.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau. H = Hirsch's Bureau.
Ξ = Privattelegramm.

Ein tragischer Tod.

Ξ **Stettin,** 3. Febr. Auf tragische Weise ist ein angeblich aus Berlin stammender Reisender ums Leben gekommen. Bei einem Spaziergang am Ufer der Oder wurde er von fremden Leuten in den Fluß gestoßen. Mit Unterstützung hinzugeeilter Personen gelang es, ihm aus dem Wasser wieder herauszukommen. Kaum hatte er den Rettern am Ufer den Dank abgestatet, als er tot zusammenbrach.

Einsturz durch Flussunterspülungen.

H **Breslau,** 3. Febr. In der Mittwoch-Nacht ist das aus Bohlen bestehende Bollwerk am Oderufer an der Lorenzgasse infolge von Unterspülungen eingestürzt. Gestern nachmittag um 5 Uhr stürzte dort die Seitenwand der Kammgarnspinnerei Schöller mit einem daran angebauten eisernen Krahn zusammen. Die Unterspülung greift weiter um sich, sodaß noch mehr Einstürze zu erwarten sind. Es wird der Versuch gemacht, durch Versenken von Sandsäcken die Gefahr zu beseitigen.

Explosion im Krankenhause.

Ξ **Weimar,** 3. Febr. Im städtischen Krankenhaus erfolgte gestern im Laboratorium eine heftige Gasexplosion. Als eine Wärterin mit einem Licht den Raum betrat, erfolgte eine Detonation, durch die die Wärterin aus dem Zimmer geschleudert und schwerverletzt wurde. Türen und Fenster gingen in Trümmer. Durch eine Reihe von Zufälligkeiten war die Gasleitung an dem Sterilisierungsapparat offen geblieben, sodaß das Gas sich an dem Licht entzünden konnte.

Ein deutscher Ingenieur in Schweden ertrunken.

H **Stockholm,** 3. Febr. Der in den Eisenwerkstätten von Soedertelji in Stockholm beschäftigte deutsche Ingenieur Wilhelm Eisenbroich wird seit Dienstag vermißt und man vermutet, daß er in dem nahegelegenen See Maren verunglückt ist. Am Dienstag abend hatten einige Personen aus der Richtung des Sees Hilferufe gehört. Als sie hinzukamen, hatten die Rufe bereits aufgehört und niemand mehr war zu sehen. Gestern wurde am Ufer des Sees ein schwarzer Filzhut gefunden, den man als den Hut Eisenbroichs erkannte. Er hatte am Dienstag einem Bekannten einen Besuch abgestattet, wobei ihn der Weg am See vorbeiführte. Von diesem Besuche ist er nicht mehr zurückgekehrt.

Aviatisches.

H **Paris,** 3. Februar. Der Militärflieger, Hauptmann Bellanger, hat die Luftreise Paris—Pau, auf der er vorgestern in Bordeaux eintraf, gestern glücklich vollendet. Er stieg gestern um 2 Uhr 50 Min. bei herrlichem Wetter auf und landete um 4 Uhr 35 Min. im Aerodrom von Pau. Die Entfernung zwischen Bordeaux und Pau beträgt 170 Kilometer.

H **Paris,** 3. Febr. Gestern unternahm der Flieger Lemartin auf einem Eindecker einen Flug mit 7 Passagieren. Das Gesamtgewicht der 8 Personen betrug 573½ Kilogramm. Außerdem führte der Apparat noch 30 Kilogramm Benzin und Oel mit sich. Der Flug dauerte 5 Minuten und stellt einen Weltrekord inbezug auf die Anzahl der beförderten Passagiere dar.

Der schwarze Tod.

H **London,** 3. Febr. Aus Tientsin wird berichtet, daß die Zahl, der von der Pest geforderten Opfer in Charbin am letzten Sonntag 3422 im Chinesen- und 956 im Russen-Viertel betrug. Die Pest hat bis gegen Mukden umsichgegriffen. Tausende von Personen verlassen die Gegenden.

Die „Times" berichtet aus Peking, daß die Pest sich mit rasender Schnelligkeit in Charbin ausdehnt. Infolge der furchtbaren Kälte funktionieren die Desinfektions-Apparate nicht. Um ein weiteres Umsichgreifen der Pest auf russischem Boden zu verhindern, beschloß die russische Behörde die Expedition der Emigrantenzüge der transsibirischen Bahn zu untersagen. Sibirische Blätter bringen täglich haarsträubende Einzelheiten über Zwischenfälle die sich in Charbin in dem dortigen Chinesenviertel abspielen.

Schiffsunglück.

H **Madrid,** 3. Febr. In Sagonto in der Provinz Valencia sank gestern früh das baskische Kohlenschiff „Abanto". 22 Mann ertranken, sechs Leichen wurden geborgen.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters
von Sonntag, den 5. Februar bis
Sonntag, den 12. Februar 1911.

Sonntag, den 5. Februar. 3½—6 Uhr. zu volkstümlichen Preisen. „Die Schmetterlingsschlacht". Komödie in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann. 7½—10¼ Uhr. „Die Fledermaus". Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauß. — Montag, den 6. Februar. 7½—10¼ Uhr. „Rose Bernd". Schauspiel in 5 Aufzügen von Gerhard Hauptmann. Rose Bernd: Frl. Josefine Rottmann als Gast. — Dienstag, den 7. Februar. „Reiche Mädchen". Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauß. — Mittwoch, den 8. Februar. 7½—10¼ Uhr. „Rosmersholm". Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen. Rebekka West: Frl. Josefine Rottmann als Gast. — Donnerstag, den 9. Februar. 7½—10¾ Uhr. „Quo vadis?". Große Oper mit Ballett in 5 Aufzügen (6 Bildern) von Jean Nougues. — Freitag, den 10. Februar. 7½ bis 10½ Uhr. „Judith". Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Hebbel. Judith: Frl. Josefine Rottmann als Gast. — Sonnabend, den 11. Februar. 7½—10¼ Uhr. „Die Dollarprinzessin". Operette von Leo Fall. — Sonntag, den 12. Februar. 3½—6 Uhr zu volkstümlichen Preisen. „Der Feldherrnhügel". Eine Schnurre in 3 Aufzügen von Karl Rößler und Roda Roda. 7½—10½ Uhr. „Die Afrikanerin". Große Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von G. Meyerbeer.

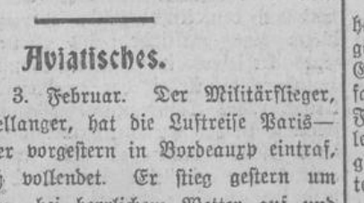
Standesamt Unna-Kamen.
Vom 16. bis 31. Januar 1911.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergingval. J. Robbert, Mühlhausen; Bergm. H. Menne, Südkamen; Bergm. K. Brandt, Obermassen; Bergm. H. Eppmann, Obermassen; Bergm. W. Schlüter, Obermassen; Bahnarb. W. Boele, Mühlhausen; Bergm. W. Niehues, Niedermassen. — Eine Tochter: Bergm. J. Kleinhaus, Südkamen; Bergm. H. Eisemper, Obermassen; Bergmann F. Kamphaus, Obermassen; Bergm. K. Rüter, Obermassen.

Gestorben: Arbeiter H. Meininghaus, Mühlhausen, 47 J.; Karoline Stamm gen. Berkemann, geb. Schwirkmann, Südkamen, 61 J.; Katharina Gyonghos, Niedermassen, 11 Tge.; Hedwig Ruhfaut geb. Leckinghaus, Obermassen, 29 J.; Wilh. F. Hohgräwe, Obermassen, 10 Mon.; Emma Müller, Niedermassen, 4 J.; Schneidermstr. G. Teigeler, Niedermassen, 73 J.; Bergm. H. Schlüter, Afferde, 46 J.

MANOLI CIGARETTEN
Specialitäten
Said-Fix
Abbas-Chic

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer. Kamen.



Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Kranksein unsere liebe Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Schreiner

Dietrich Schulte

Wilhelmine geb. Rüsse

im Alter von 72 Jahren. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, Wickede u. Derne, den 6. Febr. 1911.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

124
Gelegenheitskauf!
1 gebr. sehr gut erhaltenes
Klavier
äußerst **billig** zu verkaufen.
H. van Bremen, Dortmund,
Heiligerweg 15. Telefon 7681.

Marktpreise.

Produktenbörse.
Neuß, den 3. Februar 1911.

Weizen	100 Kilo		18,50	18,50
Roggen	„	„	14,60	13,60
Hafer, neuer	„	„	14,80	13,80
„ alter	„	„	15,60	14,60
Gerste	„	„	— —	—,—
Kartoffeln	50	„	3,70	3,30
Heu	„	„	3,20	2,70
Luzerne-Heu	„	„	4,20	3,70
Maschinenstroh	500	„	17,00	—,—
Flegeldrusch	„	„	19,00	—,—
Kleien	50	Kilo	5,50	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100		57,50	—,—
do. faßweise	100	Kilo	59,50	—
gereinigt Oel	„	„	60,50	—,—
Rübkuchen	1000	Kilo	83,00	—,—
in klein. Part.	„		87,00	—,—
Raps			00,00	00,00



Pro Gloria et Patria!

Diejenigen Kameraden des **Kirchspiels Methler und Umgegend,** die sich für die

Gründung eines Artillerie-Vereins

interessieren, werden gebeten, sich am **Sonntag, 5. Febr., nachm. 4 Uhr,** im Lokale des Wirts Pfennigheuer zu Methler zu einer Besprechung einzufinden. 197

☞ Auch die Artilleristen der Marine werden hierzu freundlichst eingeladen.

Mehrere Artilleristen.

Turn-Verein „Eintracht", KAMEN.

General-Versammlung

am **Sonntag, d. 5. d. M., nachm. 3½ Uhr,** im Vereinslokal W. Reinardt.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht. 199
2. Rechnungslage.
3. Bericht der Revisoren.
4. Festsetzung der Festlichkeiten für 1911.
5. Vereinsangelegenheiten.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Sanitätskolonne.

Hierdurch machen wir auf die am **Montag, den 6. ds. Mts.** stattfindende

Uebungsstunde

aufmerksam, zu der die Mitglieder pünktlich zu erscheinen haben. 200



L. Kosanetzky

Markt Kamen Markt

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen:

Hüte, Pelze, Mützen, Schirme, Stöcke Hosenträger, Taschenmesser, Tornister (.cht Leder), Portemonnaies, Leinenwäsche, Normalhemden, Kragenschoner, Handschuhe für Herren, Schlipse u. s. w.

Reparaturen an Schirmen schnell und billig. 119

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen.

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen

Neuerweg 38-42

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

126

Vereinigung ehem. 16er (Hacketäuer)

Kamen.



Sonntag, den 5. Febr., abends 7 Uhr, im Vereinslokale bei W. Kümper:

Kaisers-Geburtstagsfeier,

wozu die Kameraden mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen werden. 190

Der Vorstand.

Unnaer Bank Akt.-Ges.,

Unna, Bahnhofstrasse 45.

Fernsprecher No. 11 u. 17. Telegramm-Adresse: Unnaerbank.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheckkonto No. 5178 (Köln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Gewährung von Krediten und Bauvorschüssen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckrechnungen.
Annahme von Geldeinlagen und Verzinsung je nach Kündigung.
An- und Verkauf von Wertpapieren an allen in- und ausländischen Börsen, Verwaltung und Aufbewahrung von Wertpapieren, Beleihung von Wertpapieren und Waren unter günstigen Bedingungen.
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
An- und Verkauf von Kuxen, Obligationen und Aktien ohne Börsennotiz.
Einziehung und Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.
Umwechselung fremder Geldsorten.
Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland. 106
Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer unter Selbstverschluss der Mieter.



121

Wer

naturreine, nicht parfümierte, angenehm leichte, wohlbekömmliche und preiswerte Tabake rauchen will, der versuche die

Kiepenkerl

:: -Marken der Firma ::

Oldenkott-Rees.

Preislage 20 Pfg. bis 3 M. per ¼ Pfd. Weil allgemein beliebt, überall erhältlich.

402 3811

Holz-Verkauf

Haus Velmede.

Dienstag, den 7. d. M., morgens 10 Uhr, sollen im Forstdistrikt **Mühlenbrauck,** an der Kamen-Lünener Chaussee:

200 St. Rottannen zu leichtem Bauholz, Gerüststangen und Latten,

10 St. Eichen von 40 bis 60 Ctm. Durchmesser,

50 St. Buchen von 20 bis 40 Ctm. Durchmesser, zu Nutz- und Brandholz,

200 Raummtr. Eichenstangen zu Frechtungen und Brandholz,

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung bei Wirt Dickmann resp. an Ort u. Stelle.

Töddinghausen, den 1. Februar 1911. 176

Blödom.

Roggenstroh und Runkeln

habe ich fortwährend zu Tagespreisen abzugeben. 189

Gustav v. d. Heyde.

Kamen, Westentor.



Bergkamen.

Der evangl. Arbeiter-Verein

feiert am

Sonntag, den 5. Febr., nachm. 5 Uhr,

seine diesjährige



Kaisergeburstagsfeier

im Lokal des Wirts **Haumann** bestehend in **Konzert, Theateraufführungen. Ansprachen usw.**

Eintritt 10 Pfg. Eintritt 10 Pfg.

Freunde des Vereins sind herzlich willkommen.

Zwecks Räumung meines Lagers gewähre ich auf die vorhandenen Bestände in

Kolonialwaren, Gemüse- u. Obst-Konserven, Delikatessen, Weine u. Liköre

bei entsprechender Abnahme bis zu 168

25% Rabatt.

Beste Gelegenheit zum billigen Einkauf für den Haushalt.

Wilh. Didier, Nachf.

Weststrasse 18 Fernruf 154.

Joh. Kemper, Bahnhofstrasse 13, direkt a. d. Brücke.

Blumenarrangements aller Art, frische Brautkränze, Buketts, Trauerkränze, moderne Tafeldekorationen, Topfpflanzen.

Geschmackvolle Ausführung. Billige Preise. 132

Verding.

Die zum Neubau eines Wohnhauses für Herrn Kaufmann **E. Gerdts** erforderlich werdenden

Schreinerarbeiten, sowie die Stuckarbeiten,

sollen verdungen werden.

Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen liegen vom **6. bis 9. Februar, abends 6 Uhr,** auf dem Büro des Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Angebote sind bis zu diesem Termin daselbst, mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei und verschlossen einzureichen.

Kamen, den 3. Februar 1911.

F. Heimeier.

187

Hausverpachtung.



Mein

Wohnhaus

mit Stallung, Garten, Obsthof und etwas Ackerland, will ich auf sofort verpachten. 160

Wwe. Lindemann,
Methler Nr. 62.

Zum 1. April cr. schöne

Wohnung

von 5 Zimmern, Keller, (2. Etg.) in der Nähe der Bahn belegen, zu vermieten. 196

Näheres in der Geschäftsst. der Zeitung.

Ackergut v. 80—90 Morgen evtl. mit Inventar gesucht. Angebote u. L. Z. 281 postl. Arnsberg. Agenten zwecklos. 165

Pianos

Ibach — Thürmer — Förster Knake—Mand—Knaus u. a. von **450** Mk. an aufwärts.
Günstige Zahlungsbedingungen!
Annahme gebrauchter Klaviere!
Zuverlässige Bedienung!
Miet-Pianos. Klavierstimmen

Pianoforte-Handlung
E. Griebsch
(Inh. Otto F. Dabelow),
Hamm (Westf.), Markt 8 b.
131 Telephon 123.

Sofort eine

Wohnung

zu vermieten, nebst Keller, Stall und Gartenland.

Zu erfragen bei 162

Carl Hugo,
Westickerheide 62 a.

Zwangsversteigerung.

Am **Montag, d. 6. Febr. d. J., nachmittags 4 Uhr,** werde ich bei dem Wirt Voß i. d. Kaiserau:

1 Faselschwein

gegen sofortige Zahlung versteigern.

Der Verkauf findet voraussichtlich statt.

Kamen. 194

Harbach,
Gerichtsvollzieher.

Durchforstungsholzverkauf

Bergkamen.

Montag, den 6. d. Mts., nachm. 3½ Uhr,

hat der Herr Mühlenbesitzer **C. Schulze Wiehenbrauk** in Westick in seiner zu Bergkamen, daselbst nahe beim Kötter Hr. Mertens belegenen Holzung lagernd:

40 Rm. ausgeforsteter Eichenstangen, zu Drahtpfählen, Frechtungsstangen usw. sowie Brennholz tauglich

haufenweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft zu verkaufen.

Zusammenkunft beim Wirt Bernh. Baumhoer in Bergkamen oder an Ort und Stelle.

Kamen. 197

Reinhard, Gerdts,
Aukt.



NB. Die noch vorrätigen

elektr. Taschenlampen

gebe ich **unter Einkaufspreis** ab. 188



Tausende von Menschen bedürfen zu ihrer Tätigkeit im Berufe gesunder, kräftiger Stimmorgane. Während der rauhen Jahreszeit sind diese bedroht. Schützen Sie sich durch täglichen Gebrauch von

Wybert-Tabletten

vor Husten, Heiserkeit, Katarrh. Eine Probe derselben beweist mehr als viele Worte. Vorrätig in allen Apotheken à Mk. 1.—

Depot in Kamen: 184

Adler-Apotheke, Königsstr. 1.

Kieler Sprotten, Rohespbückinge

empfiehlt 202

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114.

Echte Frankfurter

Würstchen

empfiehlt 201

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

5. Sonntag nach Epiphanias, 5. Februar 1911.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Tummes.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Philipps.
5 Uhr: Abend-Gottesdienst. Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Kirche.

5. Sonntag nach Epiph., 5. Febr.
Morg. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Ewald.
11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen in der Kirche.

Nordberg.

Sonntag, den 5. Febr. 1911.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst
11²⁵ Uhr: Kindergottesdienst.
4 Uhr: Jungfrauenverein.
Mittwoch, den 8. Febr.
Nachm. 4 Uhr: Frauen-Verein.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Donnerstag, den 2. Februar, beginnt mein

Extra-Verkauf von Resten und Abschnitten

Reste u. Abschnitte
von
Schürzen-Siamosen
Schürzendruck
Kleidervelours
Rockstoffen
Kleidersiamosen
Kinderkleiderstoffen.

Spitzen-Reste:
Besatzborden
Kleiderbesätze.

Kleider- und Blusen-Stoffe

Serie I	Serie II	Serie III
Meter **75** Pf.	**95** Pf.	**1.25**

Korsetts nur moderne Fassons

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
1.35	**1.75**	**2.50**	**3.50**

Tapisserie
Decken, Ueberhandtücher, Läufer, Kissen, Wandschoner usw.
20 % Rabatt.

Reste u. Abschnitte
von
Piqué
ungebleichtem Biber
Nessel Bettkattun
Hemdentuche
buntem Hemdenbiber
Stuhltuch.

Feston-Reste
Taschentücher
Handschuhe.

Restbestände Damen-Wäsche: Hemden, Nachtjacken, Hosen, Unterröcke weit unter Preis.

Damen-Schürzen :: Unterröcke :: Kinder-Schürzen enorm billig.

Bahnhofstr. 52a. **H. G. Thöling, Kamen** Bahnhofstr. 52a.

195

Der Abgeordnete D. F. Naumann

spricht am **Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 4 Uhr,** in **Hamm,** im
:: Rietz Garten-Saale. ::

Thema: „Die Forderung des Tages".

191



Gebrüder Kaufmann, Kamen
Bahnhofstrasse 7 Ecke Wilhelmstrasse.

129

Prachtvolles, wenig gebr.
Salon-Piano
ist mit 10jähr. schriftl. Garantie sehr billig zu verkaufen.

H. van Bremen,
Dortmund, 71
Heiligerweg 15. Tel. 7681.

Halte mich zur 157
Anfertigung von Bauzeichnungen, Kostenanschlägen und Taxen
bestens empfohlen.

Kamen, Kämerstr. Nr. 25.

F. Heimeier, Gerichtstaxator.

Ohlendorff's Peru-Guano
„Füllhornmarke"
ist der **beste** Dünger **für Kartoffeln** sowie für Hackfrüchte. 109



Zur Aufklärung!
Ich offeriere den
echten G. A. Hanewacker Kautabak
zu Original-Fabrikpreisen.
Um Verwechselungen mit gleichnamigen Fabrikaten zu vermeiden, enthält neuerdings jede Rolle einen Zettel mit **obiger Fabrikmarke!**
Nur diese Fabrikmarke bürgt für die Echtheit des Fabrikats. 130
H. P. Thiel, Kamen.

Haben Sie Bedarf
in Briefbogen, Rechnungen, Postkarten, Briefumschlägen, sowie Drucksachen irgend welcher Art ::
so wenden Sie sich an die **Buchdruckerei** 118
Friedr. Matthiä, **: KAMEN : Weststr. 10.**
Sie finden dort eine **reichhaltige u. moderne Musterauswahl** sowie prompte und preiswerte Bedienung. :: ::
Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, sowie Todesanzeigen u. Totenzettel werden sofort nach Bestellung angefertigt.

Wilhelm Denninghoff
Sattlermeister
Königstraße 9 KAMEN Königstraße 9
empfiehlt:
Selbstgearbeitete Schultornister
Schultaschen
Markttaschen, Hosenträger
sowie ferner:
Damentaschen, Rucksäcke usw.
in großer Auswahl und zu billigsten Preisen. 134

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58.
Buchbinderei — Buchhandlung
Lieferung sämtlicher
Zeitschriften und Bücher.
Einrahmung von Bildern etc.
Lieferung von Drucksachen
aller Art. 120

= Billige rote Betten! =

Großes Oberbett, Unterbett und zwei Kissen aus federdichtem rotem Barchend mit neuen staubfreien Federn gefüllt,
das ganze Bett **32, 42, 54, 65, 75** bis **100** Mk.
Einzelne Kissen 3.60, 4.50, 6 bis **11** Mk.
Doppelt gereinigte Bettfedern von **100** Pfg. an.
Anfertigung von Betten in wenigen Stunden. 198

Kamen. **F. W. Heineke.**

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 15. **Sonnabend, den 4. Februar 1911.** **39. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Reichstag.

Das am Mittwoch schwach besetzte Haus setzte die dritte Lesung der Reichswertzuwachssteuer fort. Die §§ 23 bis 37 werden unverändert angenommen, nur § 26 mit einem Zusatzantrage Weber (natl.), wonach die Verwaltung der Zuwachssteuer durch die von der Landesregierung hierzu bestimmten Stellen erfolgen soll. § 37a, wonach die Entscheidung der obersten Verwaltungsgerichte über die Auslegung dieses Gesetzes in einer gemeinsamen Veröffentlichung zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden sollen, wird nach dem Kompromißantrag Graf Westarp (kons.) gestrichen. Die folgenden Paragraphen bis einschl. § 48 wurden in der Fassung der 2. Lesung unverändert angenommen. Nach § 49 erhalten das Reich 50, die Gemeinden 40 und die Bundesstaaten 10 Prozent des Ertrages der Steuer. Abg. Göhre (Soz.) beantragt, dem Reiche nur 30 Prozent zu geben, wovon sechs Millionen Mark für die Veteranenbeihülfe verwendet werden sollen, und den Gemeinden 60 Prozent. Abg. Cuno (Fortschr.): Wir lehnen den Antrag ab, da dem Reiche sonst so wenig übrig bliebe, daß der Umsatzstempel nicht beseitigt werden könnte. Den Gemeinden, die mehr als 2000 Einwohner zählen, sollen drei Viertel des Anteils an der Steuer verbleiben, die von den in ihrem Bereich befindlichen Grundstücken aufkommt. Abg. Weber (natl.) polemisiert gegen die Sozialdemokraten, die das ganze Gesetz ablehnen, trotzdem aber darin die Veteranenbeihilfe festgelegt sehen wollen. Nach einer Entgegnung des Abg. Göhre (Soz.) erklärt Staatssekretär Wermuth: Wir können in diesem Gesetz die Veteranenbeihilfe nicht festlegen, das muß im Etat geschehen. Verringern Sie den Anteil des Reiches, so kann an den Abbau des Umsatzstempels nicht gedacht werden. Nach einer Erwiderung des Abg. Potthoff (Fortschr.) und einer nochmaligen Versicherung des Schatzsekretärs über die Aufhebung des Umsatzstempels wird § 49 unverändert angenommen.

Nach § 49a sind die Gemeinden berechtigt, Zuschläge zur Wetzuwachssteuer mit Genehmigung der Landesregierung zu erheben. Die Zuschläge dürfen für die verschiedenen Grundstücksarten verschieden festgesetzt werden. Abg. Cuno (Fortschr.) beantragt, daß die Zuschläge auch nach der Dauer des für die Steuererhebung maßgebenden Zeitraums verschieden festgesetzt werden dürfen. Dieses Zugeständnis müsse man der Selbstverwaltung der Gemeinden billigerweise machen. Der Paragraph wird mit dem Antrage Cuno angenommen. Die §§ 49b bis 54 bleiben unverändert. Abg. Cuno (Fortschr.) beantragt die Wiederherstellung des in zweiter Lesung gestrichenen § 54a über die Fideikommisse. Der Antrag wird abgelehnt. § 55 wird unter Ablehnung eines fortschrittlichen Antrags, der die Ermächtigung des Bundesrats, gewisse Rechtsvorgänge für steuerpflichtig zu erklären, einschränken will, unverändert angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes. — Als letzten Paragraphen beantragen die Sozialdemokraten einen § 58, wonach mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes das Zündwarensteuergesetz erlischt. Abg. Brey (Soz.) begründet unter großer Unruhe des Hauses diesen Antrag. Der Antrag wird abgelehnt und das ganze Gesetz in der Gesamtabstimmung mit 199 gegen 93 Stimmen bei 20 Stimmenthaltungen endgültig angenommen.

Darauf wird die am Montag abgebrochene Debatte über Petitionen wegen Revision des Impfgesetzes und einer Denkschrift über die Impffrage fortgesetzt und eine Reihe von Wünschen hierzu vorgetragen. — Sodann vertagt sich das Haus auf Montag.

Abgeordnetenhaus.

In der 17. Sitzung am Mittwoch überwies das Haus zunächst den Gesetzentwurf betr. die Polizeiverwaltung in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Arnsberg und Münster an die Gemeindekommission. Nachdem hierbei die Abgg. Schulze-Pelkum (kons.), Schmedding (Ztr.), Röchling (natl.) und Bartscher (Ztr.) für die Vorlage gesprochen hatten, die Minister v. Dalwitz empfahl, benutzte Abg. Liebknecht (Soz.) die Gelegenheit, um im allgemeinen über die angebliche Willkür der Polizeiverwaltungen zu sprechen. Speziell im Ruhrrevier solle vermöge der Polizeigewalt ein halber Kriegszustand verhängt werden. Da der Redner dreimal zur Sache gerufen werden mußte, beantragte der Präsident auf Grund der Geschäftsordnung Abstimmung darüber, ob der Abg. Liebknecht weiter sprechen solle, oder nicht. Für die Wortentziehung stimmten die Rechte, das Zentrum und vereinzelte Nationalliberale. Mit den an die Mehrheit gerichteten Worten: „Damit sind Sie festgenagelt!" verließ Abg. Liebknecht die Rednertribüne. Bei der nun folgenden zweiten Beratung des Justizetats wies die Debatte besondere Punkte nicht auf. Auf die Klagen der Abgg. Bells (Ztr.) und Dr. Boisly (natl.) über die zunehmende Konkurrenz der Gefängnisarbeit antwortete ein Regierungskommissar, daß für jede Provinz ein Beirat geschaffen werden soll, dem auch Vertreter der Landwirtschafts-, Handels- und Handwerkskammern angehören sollen. Die Gefangenen sollen tunlichst mit Außenarbeiten beschäftigt werden, sie müßten aber erst einmal die Strenge des Strafvollzugs kennen lernen. Abg. Rosenow (Vpt.) hoffte, daß durch eine Reform der Gefängnisarbeit die Klagen über Konkurrenz dem Handwerk gegenüber bald verstummen werden. Abg. Mertin (freikons.) warnte vor jedem Versuch, Maschinen in die Gefängnisse einzuführen. Auch Abg. Liebknecht (Soz.) war gegen die Gefängnisarbeit, die zur Konkurrenz der Handwerker und der Arbeiter führe. Abg. Hammer (kons.) brachte zur Sprache, daß an ein Landratsamt ein Ministerialerlaß ergangen sei, Möbel, die zu jener Zeit gerade im Landratsamt gebraucht wurden, in den Strafanstalten anfertigen zu lassen. Er begreife nicht mit seinem einfachen Verstande, wie das mit der Fürsorge für das Handwerk zusammenpassen solle. (Beifall.) Der Redner forderte auch die Mitarbeit des Handwerks- und Gewerbekammertages bei Regelung der Gefängnisarbeit, die vom Ministertisch aus zugesagt wurde. Abg. Dr. Schröder (natl.) forderte eine Erhöhung der Löhne in den Gefängnissen; diese müßten mit der allgemeinen Aufbesserung der Arbeiterlöhne Schritt halten. Die Gefangenen sollten aber vor allen Dingen mehr in der Landwirtschaft beschäftigt werden. Bei der Debatte über die Ausgaben des Etats protestierte Abg. Boehmer (kons.) gegen die Vermehrung der Richterstellen in dem bisherigen Tempo. Es sollten mehr Strafsachen durch Strafbefehle erledigt werden. Seine Partei sehe mit Unbehagen und Sorge auf die Entwicklung der Strafrechtspflege. Große Beunruhigung sei hervorgerufen worden durch die Aeußerung des Schwurgerichtspräsidenten im zweiten Moabiter Prozeß bezüglich des Gebrauchs der Schußwaffe bei Notwehr gegen rechtswidrige Angriffe von Polizeibeamten. Der Redner schloß unter dem Beifall seiner Partei mit dem Wunsche, die Richter möchten regere Fühlung mit dem Volke behalten. Justizminister Beseler nahm den Moabiter Schwurgerichtspräsidenten in Schutz. Es habe sich bei der Erörterung des Notwehrakts nur um eine prinzipielle Darstellung gehandelt, die augenscheinlich mißverstanden sei. Schließlich vertagte das Haus die Weiterberatung auf Freitag.

Die elsaß-lothringische Verfassungsfrage

hat nach dem Reichstage auch den zu seiner 38. Tagung zusammengetretenen Landesausschuß des Reichslandes beschäftigt. Entgegen der Versicherung des Statthalters Grafen Wedel, daß durch die Vorlage das Reichsland seiner staatlichen Selbständigkeit erheblich näher gerückt werde, sprachen sich die meisten Ausschuß-Mitglieder gegen den Entwurf aus, der die Wünsche der Elsaß-Lothringer in wesentlichen Punkten unbefriedigt lasse. — Nun, der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg sagte ja in seiner Rede zu dem Verfassungsentwurf, wenn er Elsässer oder Lothringer wäre, so würde er für das Reichsland wahrscheinlich volle Autonomie fordern; man kann es daher den Angehörigen des Landesausschusses nicht verdenken, wenn sie weitergehende Wünsche erheben. Andererseits darf man erwarten, daß sie die praktische Ausführung dessen, was die Regierungsvorlage enthält, sehr bald als einen wesentlichen Fortschritt empfinden werden. Die 15 elsaß-lothringischen Abgeordneten haben auf die Gestaltung der Vorlage im Reichstage keinen nennenswerten Einfluß, und der Straßburger Landesausschuß kann erst recht nichts dazu tun. Und doch liegt es bei den Elsaß-Lothringern nach dem gegenwärtigen Fortschritt, der durch die Verabschiedung der Regierungsvorlage hoffentlich ermöglicht werden wird, recht bald einen weiteren Schritt vorwärts zu tun. Wie die Elsaß-Lothringer in das Reich hineinrufen, so schallt es ihnen von dort wieder heraus.

Die Entwicklung der deutschen Kolonien

im Wirtschaftsjahre 1909/10 war nach der soeben erschienenen amtlichen Darstellung eine allgemein günstige. Besonders zu erwähnen ist die zunehmende Kapital-Festlegung in Kolonialwerten, die zunehmende weiße Bevölkerung und die ständig sich hebende Viehzucht. — Ueber die südwestafrikanischen Diamanten erklärt die amtliche Denkschrift, daß man gut tue, auf diesen Reichtumszuwachs von noch unbestimmbarer Dauer nicht zu große Hoffnungen zu setzen. Die Witterungs- und damit die Ges..ndheitsverhältnisse waren in allen Kolonien, wenn auch nicht glänzend, so doch normal; die Bekämpfung der Schlafkrankheit in Ostafrika hat gute Fortschritte gemacht. Auch die schwarze Bevölkeung hat sich vermehrt, was bei der bekannten Kindersterblichkeit unter den Negern ein sehr erfreuliches Zeichen ist. Was die wirtschaftlichen Verhältnisse betrifft, so hat in der Südsee die Kokospalme immer noch ihre ausschlaggebende Bedeutung; erhöhten industriellen Wert hat der Phosphatabbau auf den Südseeinseln erhalten. In Deutsch-Südwest- und Ostafrika haben sich die Plantagenwirtschaft, namentlich in Kaffee und Baumwolle, und die Wollschafzucht sehr gehoben. Der Handel weist infolge der günstigen Konjunktur des Weltmarktes durchweg höhere Ein- und Ausfuhrziffern auf. Die Entwicklung des Verkehrswesens hat große Fortschritte gemacht, insbesondere hat sich das Eisenbahn- und Wegenetz erweitert. Die Finanzwirtschaft der Schutzgebiete ist durchaus befriedigend. Auch der Wohlstand der Eingeborenen hat sich gehoben, so daß vielfach schon von der Steuerarbeit zur Geldsteuer übergegangen werden konnte.

Furchtbare Dynamit-Explosion in New-York.

Als eine größere Menge Dynamit an der Wasserseite von Jersey aus einem Güterwagen in ein Boot umgeladen wurde, erfolgte eine furchtbare Explosion, welche erdbebengleich das Finanzviertel und das Wolkenkratzerviertel Newyorks erschütterte und in weitester Umgebung Gebäude erzittern machte. Die Baulichkeiten auf der Einwanderungsinsel wurden beschädigt. Die größte Panik entstand in der unteren Stadt. Minutenlang stockte der Geschäftsverkehr an der Börse und in den Banken. Tausende von Fensterscheiben wurden durch den Luftdruck zerstört.

Die Zahl der Toten wird bisher auf 25 angegeben, die Zahl der Verletzten geht in die Hunderte. Verschiedene Personen wurden in den Hudson geschleudert. Der Schauplatz der Explosion bietet ein Bild furchtbarer Verwüstung.

Zahlreiche Personen wurden in den Fährbooten verletzt. Das Boot, in welches das Dynamit verladen wurde, und ein anderes wurden zerstört. Aus den Wolkenkratzern stürzten die Menschen auf die Straßen, welche bald unpassierbar wurden. Es sind die wildesten Gerüchte im Umlauf. Die Krankenhäuser in Jersey City sind überfüllt.

Bei der Explosion sind etwa 30 Personen getötet und mehrere Hundert leicht oder schwer verletzt worden. Die Ursache der verheerenden Explosion, die auch an den Gebäuden viel Materialschaden anrichtete, wird kaum festgestellt werden können, da sowohl das Unglücksboot wie die auf ihm befindlichen zwölf Männer in Atome zerrissen wurden. — Die Wirkung der Explosion deren furchtbares Krachen in einem Umkreis von mehreren Meilen vernommen wurde, war in dem dichtbevölkerten Newyork ganz enorm, zumal es gerade die regste Mittagsstunde war. Die dem Schauplatz der Katastrophe zunächst gelegenen Häuser wurden in ihren Grundfesten erschüttert, was namentlich bei den über 15—20 Stockwerken hohen Wolkenkratzern verspürt wurde und panischen Schrecken entfesselte. Man glaubte an ein Erdbeben, und alles stürzte auf die Straße. Hier entstand ein Gedränge. Die Polizei war außerstande, Ordnung in die Massen zu bringen. Der lebensgefährliche Tumult wurde noch vergrößert, als die Züge der Feuerwehr angefahren kamen. Die Feuermelder waren durch den Luftdruck der Explosion eingedrückt worden, sodaß sie alle zugleich in Aktion traten. Die Führer der Züge fuhren nun auf Gutdünken in den Straßen herum. Den größten Schaden haben die im Hafen liegenden Schiffe genommen. Ihre Verdecke wurden vielfach förmlich rasiert; die Masten knickten, und was nicht niet- und nagelfest an Bord war, wurde ins Wasser geschleudert. Die Menschen wurden durch den kolossalen Luf druck zu Boden geschleudert, wo sie betäubt liegen blieben.

Auf seltsame Art kam ein Mann bei der Katastrophe ums Leben, der sich gerade in einem Barbierladen rasieren ließ. Der Barbier hatte das Messer angesetzt, als der ohrenbetäubende Knall erfolgte. Der erschreckte Barbier machte mit seinem Messer eine ungeschickte, hastige Bewegung und schnitt dabei seinem Gast den Hals durch. So kolossal war der Druck der Explosion, daß ein etwa 100 Meter langes Stück der Hafenmauer umgeworfen wurde. Mehrere auf der Mauer befindliche Arbeiter stürzten ins Meer und ertranken. Auf den Schiffen im Hafen fand man später viele Fleischteile, die von den zerfetzten Leichen der Getöteten herrührten, auch viele Holz- und Eisentrümmer. Als ein Wunder ist es anzusehen, daß mehrere mit Dynamit beladene Waggons in der Nähe des Unglücksbootes nicht mit in die Luft flogen. In dem panischen Schrecken, der die Bevölkerung ergriffen hatte, kamen alsbald die wildesten Gerüchte über die Ursache der Katastrophe auf. Die Darstellung von einem gewaltigen Erdbeben, wie s. Zt. in San Franzisko, war noch die mildeste; die phantasievollste war die haarklein berichtete Erzählung, daß Anarchisten ein großes Bankhaus mit Dynamit in die Luft gesprengt hätten. Auch die amerikanische Presse kann sich nicht genug tun in einer nervenaufregenden Beschreibung der Katastrophe. Im Augenblick der Explosion wären die Schiffe im Hafen mehrere Meter hochgesprungen und alsdann mit mächtigem Klatschen ins Wasser zurückgefallen, die großen Wolkenkratzer hätten in Schwindel erregender Weise (!) hin und hergeschwankt, und in den Contors der Banken seien die Dollars und die Noten nur so in der Luft herumgeflogen! Auch ein Zunehmen des Sektenwesens hatte das Unglück augenblicklich im Gefolge. Die religiösen Gesellschaften hielten Umzüge ab, und eine große Menge sonst Gleichgiltiger folgte ihren bunten Fahnen. — Das Unglück wird höchstwahrscheinlich auf den Leichtsinn der Bootsbemannung zurückzuführen sein, die die Kisten zu hart auf den Boden aufsetzte. Eine Erklärung, der Kessel des Bootes sei explodiert und habe die Katastrophe verursacht, findet weniger Anhänger. Das Fundament mancher Wolkenkratzer soll erschüttert sein.

Aus aller Welt.

— **Die Weiterfahrt des „M. III" aufgeschoben!** Obwohl für die Mittwoch beabsichtigte Weiterfahrt des „M. III" in Gotha bereits eine Nachfüllung von 100 Flaschen Gas vorgenommen war, beschloß Major Sperling, von der Weiterfahrt Abstand zu nehmen, da ein Wind von 21 Sekundenmetern Stärke aus einer der Fahrtrichtung entgegengesetzten Seite wehe. Wie verlautet, soll der „M. III" dauernd in Metz stationiert werden, während in der Berliner Halle der M. IV verbleiben soll, der bekanntlich zwei Gondeln und doppelt so starke Motoren hat wie der M. III.

— **Selbstmord eines jugendlichen Brandstifters.** In Hannover ertönte gegen 12 Uhr nachts Feuerlärm; es brannte ein in der Feldmark aufgebauter Strohdiemen. Zu gleicher Zeit wurde auf der Staatsbahn zwischen Wülfel und Hannover der 12 Jahre alte Sohn einer in Wülfel ansässigen Familie überfahren aufgefunden. Neben der Leiche des Knaben lag ein Zettel folgenden Inhalts: „Mutter, das Feuer habe ich angelegt. Eine Frau, die mich dabei beobachtet hat, will mich anzeigen, Gruß Hermann." Die Leiche des Knaben wurde noch in der Nacht von der Polizei beschlagnahmt und in die elterliche Wohnung gebracht.

— **Schweres Brandunglück.** In dem Berliner Vorort Mariendorf brach Feuer aus. Zwei Kinder erlitten so schwere Brandwunden, daß sie bereits tot waren, als die Feuerwehr erschien. Zwei weitere Kinder, die leichtere Verletzungen davongetragen hatten, wurden von der Feuerwehr in Sicherheit gebracht. Die Kinder hatten mit Streichhölzern gespielt.

— **Das Urteil im Dresdener Börsenschwindelprozeß.)** Von der dritten Strafkammer des Landgerichts Dresden ist nach zehntägiger Verhandlung das Urteil in dem umfangreichen Börsenschwindelprozeß gesprochen worden, der sich gegen den in Ungarn geborenen 46 Jahre alten Kaufmann Emil Krauß richtete. Der Angeklagte wurde zu vier Jahren Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe eventl. noch 300 Tagen Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

— **Nach vor 15 Jahren erfolgter Todeserklärung** wurde ein im Jahre 1842 in Volkramshausen bei Nordhausen geborener Schreiner, der seit 1867 in Zweibrücken ansässig ist, lebend aufgefunden. Da seine Verwandten nichts von ihm gehört hatten, ließen sie ihn vor 15 Jahren für tot erklären. Durch den Besuch eines Zweibrücker Bürgers, der jetzt in Volkramshausen mit den Verwandten des Schreiners bekannt wurde, wurde die Sache aufgeklärt.

— **Tragödie eines Liebespaares.** In Wien hat sich eine ungewöhnliche Tragödie zugetragen. Die 19jährige Arbeiterin Maria Petawa und der 21jährige Schlossergehilfe Alexander Frank, die gemeinsamen Haushalt führten und ein Töchterchen besaßen, waren in letzter Zeit häufig in Streit geraten. Montag abend ging nun das Mädchen mit dem Kinde nach der Fabrik, um den Vater abzuholen. Unterwegs sprang sie plötzlich mit ihrem Kinde in die eisigen Fluten der Donau. Frank sprang sofort nach und verschwand ebenfalls in den Fluten. Alle drei sind tot.

Deutschland.

— **Der Kaiser** besichtigte Donnerstag im Weißen Saale des Berliner Schlosses die zur Einstellung in Heer und Marine kommenden Kadetten. — Die Kaiserjacht „Hohenzollern" und die Begleitschiffe treten im Laufe dieses Monats die Ausreise nach Venedig an, um dort im März das Kaiserpaar an Bord zu nehmen, das sich nach Korfu begibt. Bei der von Athen kommenden Meldung, der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand werde auch den deutschen Kaiser auf Korfu besuchen, ist, wie alle Nachrichten dieser Art, bloße Vermutung. — Auf der im März zu eröffnenden historischen Ausstellung italienischer Porträts werden mit besonderer Genehmigung des Kaisers auch drei Porträts aus dem Kaiser Friedrich-Museum in Berlin ausgestellt. — Auf speziellen Wunsch seines hohen Vaters hat der Kronprinz auf seiner ostasiatischen Reise ein Tagebuch geführt. Für die Oeffentlichkeit aber dürften diese Aufzeichnungen kaum bestimmt sein. — Der deutsche Konsul in Colombo, Freudenberg, den vor kurzem noch das Kronprinzenpaar besuchte, ist soeben gestorben. Konsul Freudenberg, ein tüchtiger Kaufmann, hat die Interessen des Deutschtums stets vorzüglich vertreten.

— **(Zur Mittelmeerreise des Kaisers.)** Wie verlautet, werden die Kaiserjacht „Hohenzollern" und ihre Begleitschiffe im Laufe dieses Monats die Ausreise nach Venedig für die Mittelmeerreise des Kaisers antreten.

— **Der Kronprinz** hat, wie die „Nationalzeitung" erfährt, die Eindrücke seiner Ostasienreise in einem Tagebuche ausdrücklichen Wunsch des Kaisers aufgezeichnet. Besonderen Wert soll der Kaiser darauf gelegt haben, daß der Kronprinz seine wissenschaftlichen Erfahrungen schildere.

— **Der Kronprinz** wohnte Donnerstag vormittag in Lucknow einer Gedenkfeier für die verstorbenen Offiziere und Mannschaften der Royal Dragoons bei und legte einen Kranz nieder. Am Nachmittag erfolgte die Abreise nach Calcutta.

— **Unter dem Vorsitz des Prinzen Heinrich** fand in Berlin im kaiserlichen Automobilklub eine Sitzung des Arbeitsausschusses für die deutsche arktische Zeppelin-Luftschifferexpedition statt, an der u. a. Graf Zeppelin teilnahm. Die Sitzung galt der vom Arbeitsausschuß zunächst ins Auge gefaßten Aufgabe, die Entwicklung des Luftschiffes zu Fahrten über der See zu fördern. Hierbei wurde davon Kenntnis genommen, daß die vom Arbeitsausschuß vor Jahresfrist angeregte Errichtung einer Luftschiffhallengesellschaft in Hamburg nunmehr gesichert sei.

— **(Der Gouverneur für Kiautschou.)** Die geringe Mehrheit, mit der die Budgetkommission des Reichstages die Erhöhung des Gehalts für den Gouverneur von Kiautschou von 40 000 auf 50 000 Mark, abgelehnt hat, läßt hoffen, daß das Plenum des Reichstags die Verhältnisse besser würdigen wird. Die Frage ist insofern auch von weitgehender Bedeutung, als man für 40 000 Mark nicht leicht jemand finden wird, der mit gleicher Tüchtigkeit, wie der aus dem Dienst scheidende bisherige Gouverneur Truppel das ostasiatische Schutzgebiet weiter führen möchte. Das Leben in Kiautschou ist teuer, den prachtliebenden Mandarinen Chinas muß der deutsche Gouverneur eine gewisse Repräsentation entfalten können. Man darf nicht am falschen Ende sparen. Was bedeuten denn schließlich 10 000 Mark für den Reichshaushalt? Das Kiautschougebiet ist mühsam hochgebracht, nun muß es auch hochgehalten werden.

— **An Stelle des ledernen Säbelkoppels** für Offiziere, Beamte, Deckoffiziere usw. der Marine wird nach einer Verfügung des Kaisers ein Säbelkoppel mit einem 3½ Zentimeter breiten Leibgurt aus schwarzseidenem Moireband und mit abnehmbaren, runden, geflochtenen Tragriemen aus Leder eingeführt. Der Leibgurt des Säbelkoppels dient gleichzeitig als Leibgurt des Dolchkoppels. Das Auftragen der ledernen Säbelkoppel ist Offizieren und Beamten bis zum 1. Oktober 1911, Deckoffizieren bis zum 1. April 1912 gestattet.

— **(Ein drittes Fußartillerieregiment im 17. Armeekorps?)** Nach der „Danz. Ztg.", besteht die Absicht, das jetzt aus vier Teilen (in Danzig, Pillau, Swinemünde, Borkum) bestehende, zum zweiten Armeekorps gehörende Fußartillerieregiment v. Hindersin (Pomm.) Nr. 2 in zwei vollständige Regimenter zu teilen. Von diesen beiden Regimentern soll eins Danzig als ständige Garnison erhalten und dem 17. Armeekorps einverleibt werden. Da dem Korps schon die Fußartillerieregimenter Nr. 11 (Thorn) und Nr. 15 (Thorn und Graudenz) angehören, würde das neue Regiment, das die Nummer 17 erhalten soll, das dritte Fußartillerieregiment des 17. Armeekorps sein. Die Vermehrung der Fußartillerie ist im Entwurf des neuen Quinquenatsgesetzes vorgesehen.

— **(Veteranenfürsorge.)** Die städtischen Kollegien in Ansbach haben den Betrag von zehntausend Mark für eine Veteranenstiftung bewilligt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **In der österreichischen Delegation** erklärte der Minister des Auswärtigen Graf Aehrenthal, von dessen bevorstehendem Rücktritt soeben ganz grundlos die Rede war, daß bei den Ausweisungen aus Preußen in Zukunft mit größerer Schonung und Milde verfahren werden soll. Auch über die Potsdamer Begegnung, die vertrauensvollere Gestaltung des Verhältnisses zu England und die Befestigung Vlissingens, wegen deren amtlich an Oesterreich herangetreten sei, äußerte sich Graf Aehrenthal noch einmal. Unerfindlich ist es, wie reichsdeutsche Blätter aus den Darlegungen des österreichischen Ministers eine Unfreundlichkeit gegen Deutschland herauslesen konnten.

Russland.

— **Zu den Verlobungsgerüchten am Petersburger Hofe,** worüber wir berichteten, wird gemeldet: Die Nachricht von der Verlobung der ältesten Tochter des Zarenpaares, der Großfürstin Olga mit dem Großfürsten Dimitri Pawlowitsch entbehrt jeder Begründung. Die junge Großfürstin ist erst 15 Jahre alt und ihre Eltern denken nicht daran, sie so frühzeitig zu vermählen. Dagegen wird viel gesprochen von der bevorstehenden Verlobung der Tochter des Großfürsten Constantin mit dem jungen Sohne des verstorbenen Großfürsten Wladimir, dem Großfürsten Andreas.

Türkei.

— **(Die Kämpfe im Yemen.)** Nach amtlicher Meldung sind die türkischen Truppen zwischen Epha und Hodeida plötzlich von starken arabischen Streitkräften angegriffen worden. Infolge ihrer numerischen Schwäche waren sie im Nachteil und verloren eine Gebirgskanone. Die Araber machten eine Anzahl Gefangene. Rechtzeitig eingetroffene Verstärkungen retteten die Situation der Truppen, die nunmehr die Araber mit einem Verluste von 200 Mann zurücktrieben, während sie selbst 50 Tote und Verwundete hatten. Die Truppen haben Befehl erhalten, sich bis zum Eintreffen von Verstärkungen auf die Defensive zu beschränken. Von Saloniki sind acht Gebirgsgeschütze und 18 Maschinengewehre nach Yemen abgeschickt worden.

Kolonien.

— **Der Aufstand auf Ponape,** der zwar glücklich gedämpft worden ist, gibt dennoch Veranlassung, auf eine Verstärkung der deutschen Machtmittel im Karolinenarchipel zu bringen. So schreibt die „Tgl. Rundsch.": „Vergegenwärtigt man sich diese Umstände: Mangel jeder Verbindung mit der Außenwelt, Fehlen jeglicher Verkehrsmittel innerhalb der Kolonie, und nimmt man dann die bekannten kriegerischen Eigenschaften der Eingeborenen der Karolinen hinzu, so kann man sich nicht genug über die Vertrauensseligkeit der Kolonialverwaltung wundern, die ihre Pflicht getan zu haben glaubt, wenn sie dem Bezirksamtmann dieser unsicheren Kolonie eine Handvoll farbiger Polizeisoldaten zur Verfügung stellt." Der Vorwurf der blinden Vertrauensseligkeit geht wohl zu weit. Wie prompt der deutsche Sicherheitsdienst gearbeitet hat, geht ja aus der energischen Niederwerfung des Aufstandes hervor.

— **(Aus Kamerun.)** Die Menschenfresserei soll nach neueren Feststellungen bei dem Maka-Stamm in Südkamerun noch im Schwunge sein. Es wird sich aber nur um vereinzelte Fälle handeln, wie sie auch in anderen Gebieten Kameruns beobachtet sind. Die Menschenfresserei wird von den deutschen Behörden aufs strengste geahndet; jeder Fall wird mit dem Tode bestraft, was hier besonders angebracht erscheint, da die Makas sich den Genuß von Menschenfleisch bereits abgewöhnt hatten.

— **Auf der spanischen Insel** Fernando Po, die in nächster Nachbarschaft Kameruns liegt, brach ein neuer Aufstand der Eingeborenen gegen die spanische Herrschaft aus. Der Fall interessiert dadurch auch in Deutschland, daß eine Madrider Zeitung eine deutsche Firma in Kamerun beschuldigte, den kriegerischen Eingeborenen von Fernando Po Waffen geliefert zu haben. Gegen den Waffenhandel im Frieden, wenn er tatsächlich vorgekommen ist, hätte aber der spanische Gouverneur mit gesetzlichen Mitteln einschreiten können; ein Waffenhandel jetzt während des Aufstandes ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Westfalen u. Rheinland.

Hagen, 3. Febr. **Der Hagener „Roland",** der zur Berühmtheit gelangte Polizeiköter, vollführte wieder einmal ein Paradestück. In der Feldstraße verlor eine Arbeiterfrau auf dem Flur ein Zehnmarkstück, das man trotz allen Suchens nicht mehr auffinden konnte. Und da heutzutage, „bei den teuren Zeiten mit den hohen Steuern", eine solche Summe keine Kleinigkeit, besonders für eine Arbeiterfrau ist, so kam ein Pfiffiger auf den Gedanken, den „Roland" zu requirieren. „Roland" kam mit seinem Herrn, nahm an der Hand der Verliererin Witterung und im Handumdrehen entdeckte er den verlorenen Mammon, aber zur allgemeinen Verwunderung nicht auf dem Flur, sondern in einem Waschbottich. Schon wollte man ihn davon abbringen, denn die Frau glaubte steif und fest, das Zehnmarkstück auf dem Flur verloren zu haben, aber der Hagener „Roland" blieb bei der Waschbütte, aus der er dann, nachdem diese umgestürzt worden war, seinem Herrn, freudig wedelnd und mit glänzenden Augen, in der Schnauze das Zehnmarkstück präsentierte.

Bochum, 3. Febr. **(Folgenschwere Unvorsichtigkeit.)** Ein Arbeiter hantierte unvorsichtig mit einem Revolver. Dabei entlud sich die Waffe und die Kugel drang einem Kollegen des Arbeiters in den Magen. Der schwer Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Der unvorsichtige Arbeiter wurde festgenommen.

Dahlhausen, 3. Febr. **Im neuen Schacht** der Zeche „Dahlhauser Tiefbau" fiel dem Betonarbeiter Möhrung aus Hattingen eine Stange so unglücklich auf den Kopf, daß er sofort tot war.

)(**Wattenscheid,** 3. Febr. **(Neuer Gaunertrick.)** Ein geriebener Gauner treibt gegenwärtig im Amte Wattenscheid sein Unwesen. Er trägt fingierte Depeschen herum, in denen die Adressaten zu einer Zeugenvernehmung bei den Gerichten in Essen und Bochum geladen waren. Bei der Auslieferung der Depeschen läßt er sich Telegrammgebühren, meist in einer Höhe von 1.50 Mk. zahlen. Das Manöver ist ihm an verschiedenen Stellen gelungen.

)(**Wattenscheid,** 3. Febr. **(Bei der Arbeit gestorben.)** Auf der Zeche „Holland", Schacht 1/2, wurde der Arbeiter Stanislaus Pawlak, als er am Anschlag stand, von einem Herzschlag getroffen. Man fand ihn als Leiche.

Münster i. W., 3. Febr. **(Strenge Strafe.)** Der zur Reserveübung beim 55. Inf.-Regt. in Bielefeld eingezogene Dreher Joh. Klöpping, welcher bereits vor dem Kriegsgericht der 3. Division in Bielefeld wegen unerlaubten Entfernens aus der Kaserne und Beteiligung an einem Raufhandel zu 3 Jahren 3 Tagen Gefängnis verurteilt war, mußte sich deswegen heute vor dem Oberkriegsgericht in Münster verantworten, da die Anklagebehörde Berufung gegen das Urteil eingelegt hatte. K. wurde wegen Körperverletzungen mit Todeserfolg und unerlaubten Entfernens aus der Kaserne, zusätzlich zu einer vom Schöffengericht wegen Körperverletzung verhängten Strafe von einem Jahre Gefängnis, zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 8 Jahren und 3 Monaten verurteilt. Ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt, auch wurde die Ausweisung aus dem Heere ausgesprochen. Der Gerichtsherr hatte 10 Jahre und 6 Monate Zuchthaus beantragt.

Paris-Bordeaux im Aeroplan.

Der französische Artilleriehauptmann Bellanger hat die längste Luftreise ausgeführt, die bis jetzt ein Aviatiker gemacht hat. Bellanger legte die 538 Meter lange Strecke von Paris nach Bordeaux in 8 Stunden 20 Minuten zurück. Bellanger hat den Weg von Paris nach Bordeaux lediglich an Hand seiner Karten und des Kompasses, ohne vorher die Strecke befahren zu haben, ausgeführt.

Die Reise von Paris nach Bordeaux ist bereits früher einmal von Biellovucci ausgeführt worden, dieser brauchte aber dafür 3 Tage, während Bellanger morgens um 8 Uhr 35 Minuten aufstieg und um 4 Uhr 55 Minuten nachmittags bei zwei Zwischenlandungen in Bordeaux eintraf. Er benutzte für seine Fahrt einen Bleriot-Apparat mit 40 PS. Gnome-Motor. Von Etampes ab fuhr er mit einem nach Orleans fahrenden Expreßzug um die Wette. Dieses Match fiel natürlich zugunsten des Aeroplans aus. Ueber dem Walde von Orleans mußte Bellanger eine Höhe von 500 Meter aufsuchen. Zur Orientierung diente ihm die Loire, die er bis Blois verfolgte. In einer Höhe von 200 Meter überflog Bellanger die Stadt Mont Richard, dann Chatellerault. Später folgte er der Eisenbahnlinie nach Bordeaux.

Interessant ist es, die Zeiten, die von anderen Fahrzeugen usw. für die Strecke Paris-Bordeaux gebraucht wurden, der Flugzeit Bellangers, die effektiv abzüglich der Zwischenlandungen nur 5 Stunden 21 Minuten betrug, gegenüberzustellen. Gabriel brauchte im Automobil 5 Stunden 13 Minuten, der Südexpreßzug braucht 6 Stunden 43 Minuten, der Radfahrer Huret durchfuhr die Strecke in 16 Stunden 45 Minuten, der Reiter Anatole ritt 50 Stunden 45 Minuten und der Fußgänger Teguet hat einen Rekord mit 114 Stunden 42 Minuten aufgestellt.

Aus aller Welt.

— **Ein deutscher Militärballon** in Luxemburg gelandet. Wie aus Marche (Luxemburg) gemeldet wird, ist Mittwoch morgen ein deutscher Militärballon, der aus Sachsen kam und in welchem sich zwei deutsche Offiziere befanden, ist bei Vaux-Chavanne gelandet. Das Flugschiff war 38 Stunden unterwegs gewesen und die Fahrt ist unter vorzüglichen Bedingungen erfolgt. Die Insassen beklagten sich nur über Kälte, die sie haben ausstehen müssen. Der Ballon wurde sofort wieder verpackt und nach Deutschland zurückgesandt.

— **Aus der Wissenschaft.** Geheimrat Professor Nernst führte in Leipzig eine Anlage vor, die flüssigen Wasserstoff in bis jetzt noch nicht dagewesener Schnelligkeit liefert. Zur Erzeugung von flüssigem Wasserstoff braucht man eine Temperatur von 240 Grad unter Null! Früchte, Speisen, Gummibälle, Stoffe ꝛc., die man in flüssigen Wasserstoff taucht, werden augenblicklich steinhart. Das Präparat findet Verwendung nur bei wissenschaftlichen Experimenten, der Preis stellt sich auf 25 Mark pro Liter. Flüssige Luft kauft man heute schon für eine Mark den Liter. — Auf dem Gebiet der Lehrmittel-Industrie ist das Neueste ein Grammophon, das fremde Sprachen „lehrt". Fremdsprachliche Lesestücke, Gedichte, Theater-Szenen ꝛc. werden in korrektester Aussprache durch den Apparat wiedergegeben, so daß die Sache für den Schüler wirklich von Wert sein kann.

— **Ein schweres Brandunglück** ereignete sich in der Rauchstraße im Tiergarten zu Berlin. In der dortigen Villa des Rentiers Martin Levy brach infolge Unvorsichtigkeit ein größeres Feuer aus, bei dem der Rentier lebensgefährliche Brandwunden erlitt und nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. Vier junge Mädchen, die infolge der Verqualmung die Treppe nicht mehr passieren konnten, flüchteten auf das Dach eines Wintergartens und wurden von dort aus durch die Feuerwehr über Leitern in Sicherheit gebracht.

*

Zu den Massen-Erkrankungen durch Margarinegenuss.

In der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" veröffentlicht Prof. Dunbar, der Direktor des hygienischen Instituts in Hamburg, seine Untersuchungen über die Mohrsche Margarine, die auf die massenhaft aufgetretenen Vergiftungsfälle ein volles Licht werfen. Als Ursache der Erkrankungsfälle erwies sich demnach mit unzweifelhafter Sicherheit das Kardomonöl, ein über England aus Indien eingeführtes Fett. An Hunden in Mengen zu 1½ Gramm verfüttert, rief der Rohstoff nach einer halben Stunde Erbrecher hervor. Vorher sahen die Hunde schon krank aus und zeigten eine krankhafte Zusammenziehung der Bauchmuskeln. Daneben wurde in den beiden letzten Jahren auch Mowrahöl zur Herstellung von Margarine verwendet, das aus Brassiasamen hergestellt wird. Wird zerriebener Samen dieser Pflanze an Hunde verfüttert, so erbrechen sie. Dasselbe Aussehen, Geruch, Farbe und chemische Zusammensetzung wie das Kardomonöl hat das Marattifett, das ebenfalls bei Hunden Erbrechen hervorrief. Die gesundheitsschädliche Margarine besteht zu mehr als 50 v. H. aus Marattifett, das, bei einer Menge von 3 Gramm einverleibt, bei Hunden heftige Magendarmstörungen erzeugte. Aus diesen Befunden erklären sich die Massenerkrankungen. Denn eine Person verzehrt täglich durchschnittlich 30 Gramm Margarine, womit die geringste giftig wirkende Dosis schon überschritten ist. Prof. Dunbar sucht die Ursache der beklagenswerten Vorkommnisse in der heftigen Konkurrenz, die gerade in der Margarineindustrie herrscht.

*

— **Am Rande eines kleinen Teiches** im Riesengebirge wurde die verstümmelte Leiche des auf der Hampelbaude beschäftigten Arbeiters Kleiner gefunden. Kleiner ist am Montag abend auf dem Heimwege von der Riesenbaude 200 Meter tief über eine Felswand abgestürzt.

*

Der nicht anerkannte Schützenkönig.

Um die Würde eines Schützenkönigs ist in Kattowitz ein Prozeß entstanden, der wegen der absonderlichen Begründung des Landgerichts noch das Oberlandesgericht beschäftigen wird. Im Sommer v. J. war der Kaufmann Laß in Preuß.-Friedland Schützenkönig der dortigen Schützengilde geworden. Er hatte den besten Schuß getan, aber die Gilde wollte ihn trotzdem nicht als ihren König anerkennen, weil er höchst unbeliebt war, und verweigerte ihm schlankweg die dem Schützenkönig zustehenden Ehrungen, wie z. B. die Dekorierung mit der Schützenkette. Das verdroß den Schützenkönig so gewaltig, daß er die Hilfe des Gerichts in Anspruch nahm und die Schützengilde auf Anerkennung seiner Königswürde verklagte. Die Sache schien ganz einfach zu liegen, und der Kläger war seines Sieges gewiß. Darin sollte er indes irren, denn nach mehreren Verhandlungsterminen entschied jetzt das Kattowitzer Landgericht gegen ihn. Es wies ihn mit seiner Klage ab, weil, wenn Laß auch die statutenmäßig zur Erringung der Königswürde vorgeschriebene Bedingung erfüllt habe, ihm denn noch nicht das Recht zustehe, von der Schützengilde die Anerkennung seiner Königswürde zu verlangen. Schießen sei ein Glücksspiel, es hänge im wesentlichen vom Zufall ab und stehe unter dem Begriff der Wette. Nach § 762 des B. G.-B. seien aber aus Wetten Forderungen nicht einklagbar, ebensowenig wie aus Glücksspielen. Hiergegen hält der Kläger Berufung für angezeigt, da er der Ansicht ist, daß, wenn Schießen ein Glücksspiel wäre, es als solches nicht erlaubt, sondern verboten sein müßte.

*

— **Von nah und fern.** In London wurde der Journalist Mylius verurteilt, der behauptet hatte, König Georg von England sei vor seiner Verheiratung mit einer Tochter des Admirals Seymour morganatisch vermählt gewesen. — Luise von Belgien, die Schuldenprinzessin, hat trotz der reichen Erbschaft nach ihres Vaters Tode sich nicht aus ihren finanziellen Schwierigkeiten herausarbeiten können. Beim Münchener Handelsgericht wurde gegen sie eine Wechselklage über 15 000 Mark eingereicht. — In Britisch-Ostafrika wurde George Grey, der Bruder des englischen Ministers des Auswärtigen, von einem Löwen angefallen und schwer verwundet. — Kanada ist arm an jungen heiratslustigen Mädchen. Eine Heiratsvermittlung wurde mit der „Einfuhr" von 5000 Bräuten betraut durch eine Vereinigung lediger junger Männer. — Die nächste Weltausstellung findet 1915 in San Francisco in Kalifornien statt.

— **Interessantes vom Tage.** Der amerikanische Abgeordnete Warner im Staate Missouri, beantragte, jeden Aviatiker, der höher als 1000 Fuß fliege, wegen versuchten Selbstmordes mit 5 Jahren Zuchthaus zu bestrafen! Mister Warner wird da wahrscheinlich jeden Aufstieg mitmachen wollen, um aufzupassen, daß ja keiner höher fliegt! — Wie Herr Carnegie „schenkt", geht aus folgender Tatsache hervor: Er stiftete dem Dunfermline-Trust, der Bäder, Turnhallen, Bibliotheken und Frauen-Institute ins Leben ruft, fünf Millionen Mark. Er selber ist aber der Hauptbeteiligte an den Stiftungen, so daß ihm der Effekt der Schenkung, und das ist eine Erweiterung des Betriebes, wieder zugute kommt. — Der römische Deputierte Montagna, Inhaber einer großen Spiritusfabrik, hat mit Steuerhinterziehungen den Staat um etwa eine halbe Million betrogen. Der Abgeordnete wurde verhaftet. — In der Pariser Lebewelt macht eine Schwindelaffäre, die lebhaft an die eben beigelegte Affäre des jungen Perrier erinnert, viel von sich reden. Der Graf Claude de Choiseul versuchte einem Kunsthändler für den Preis von einer Million mehrere „alte Meistergemälde" aus der Familiengallerie zu verkaufen. Die Gemälde erwiesen sich als Fälschungen, die der Graf bei einem Bilderfälscher in Auftrag gegeben hatte. — Ein Engländer bestieg bei dieser Kälte das Matterhorn. Zweifellos ist ihm diese Besteigung sehr schwer geworden, da er seinen Riesenspleen immer mit sich schleppen mußte.

— **Aus der Amtsstube.** In Wien erbat ein Amts-Sekretär die Ersetzung einer zerbrochenen Scheibe am inneren Fenster seines Bureaus. Die vorgesetzte Stelle gab ihm zum Bescheid, nur äußere Fenster könnten auf Staatskosten ersetzt werden. Was tat der Beamte? Er rief den Amtsdiener und sagte zu ihm: „Hängen S' die Fenster um!" — So berichten die „M. N. N."

— **Mord auf offener Straße.** Der Direktor Hiertstedt wurde in Stockholm beim Verlassen eines Straßenbahnwagens von seinem Begleiter durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Auch der Angreifer brachte sich einen Revolverschuß bei. Beide Verletzte starben im Hospital. Ein bei dem Angreifer vorgefundener Paß lautete auf den Namen Gutsbesitzer Erik Falk. Geschäftliche Angelegenheiten sollen den Beweggrund der Tat bilden.

— **Wegen antimilitaristischer Hetzereien** wurden in Rouen der Sekretär der Arbeitsbörse und drei andere Syndikatsvorsteher mit Gefängnisstrafen bis zu 2 Jahren belegt.

— **Aus dem Wadailande** soll der inzwischen verstorbene französische Oberst Moll folgendes Abenteuer mitgeteilt haben: Der Häuptling eines Stammes war gestorben. Die Frauen des Verstorbenen standen bei der Trauerfeier mit Mehl bedeckt da. Sie waren paniert worden, um zum Todesmahl gebraten zu werden. Oberst Moll, dem die verzweifelt dastehenden Frauen leid taten, lehnte nicht nur die Einladung zum Mahle ab, sondern erbot sich, dem Koch soviel Ochsen zu geben, als er Witwen schlachten wollte. Man wurde schließlich einig; die Mehrzahl der Häuptlinge wollten jedoch an einem so prosaischen Mahle nicht teilnehmen und entfernten sich, bevor der Schmaus begann.

— **Ein heftiges Unwetter** herrschte an der Küste des Mittelmeeres. Zahlreiche Fischerboote sind untergegangen. Bisher sind etwa 20 Personen umgekommen.

Rätsel und Spiel.

Freiwillige Schulaufsätze des Quartaners Fritz Tintenklexer.

Witz und Humor.

Witz und Humor.

Naiv. Briefträger: „Hier ist ein Postauftrag über fünfzehn Mark!" — Bauer: „Ja, Geld hab' ich aber nicht; da müssen Sie an Schinken mitnehmen, oder a paar Sack Kartoffeln!"

Kindermund. Elschen (in der Kirche weinerlich zur Mutter): „Mutter, ich kann gar nicht beten, ich hab' ja Fausthandschuhe an!"

Nomina sunt odiosa. Mutter (ihre Tochter lobend): „Meine Flora ist ein ungemein folgsames Kind. Ich brauche nur „Flo" zu rufen, dann springt sie schon!"
(Meggendorfer Blätter.)

Der Sparer. Herr Krojanker kommt auf die Sparkasse, um sich ein Sparkassenbuch mit fünf Mark anzulegen. Er läßt sich alle Statuten genau erklären, und zuletzt fragt er: „Sagen Sie mal, Herr Kassierer, kann man auch jederzeit das Geld abholen?" — „Solch kleine Beträge, ja." — „Nun, dann sagen Se mer noch bitte, Herr Kassierer, wie lange haben Se heute auf?"

Druckfehler. (Aus einem Konzertbericht.) Die Sängerin sah auffallend bloß aus.

Glaubwürdig. „Ich angle jetzt. Sie können sich nicht denken, wie aufregend das ist." — „Angeln — aufregend?" — „Ja. Ich habe nämlich keine Fischkarte." (Lustige Blätter.)

Ersatz. „Haben Sie in Ihrem Städtchen auch schon die pneumatische Post?" — „Nein — vorläufig bloß einen rheumatischen Briefträger."

Wiederverwendung. „Der Salinger soll ja gestern in der Sitzung des Verkehrsvereins eine fulminante Rede gegen die Zugsverspätungen gehalten haben." — „Kunststück! Es war fast wörtlich dieselbe, die seine Frau ihm neulich gehalten hat, als er zu spät zum Essen gekommen war."

Sparsam. Zuschauer (beim Brande): „Was ist denn das? Die Feuerspritze funktioniert ja gar nicht recht, und der Schlauch ist an unzähligen Stellen geplatzt! Hat die Gemeinde denn nicht kürzlich eine neue Spritze angeschafft?" — Feuerwehrmann (grob): „Das wohl; — aber glauben S', die teuere, neue Spritz', gebrauchen wir gleich für jede lumpige Scheune, die im Dorf abbrennt?" (Fliegende Blätter.)

Aus der Instruktionsstunde. „Rekrut Lehmann, was versteht man unter Feuerdisziplin?" — „Daß man im Dienst nicht raucht."

Das Schreckenskind. Vater: (mit Besuch im Korridor): „War in meiner Abwesenheit jemand da?" — Fritzchen: „Ein falscher Soldat, der wollte was an die Möbel pappen — ich hab' ihm aber gesagt, er sollte wiederkommen, wenn Du da wärst!" (Dorfbarbier.)

Vom Kasernenhof. Am Tage nach der Rekrutenvereidigung übt Sergeant K. mit seiner Korporalschaft Einzelmarsch. Als der vorderste Mann an eine große Pfütze auf dem Kasernenhof herankommt, biegt er sorgfältig um sie herum. Kaum sieht das der Sergeant, so läßt er seine Rekruten antreten und donnert sie an: „Ihr meineidigen Schufte! Gestern habt Ihr erst dem Kaiser Treue zu Lande und zu Wasser geschworen, und heute macht Ihr schon um die erste Pfütze einen Bogen!!" (Jugend.)

Humor des Auslandes. Ein Lehrer hatte einem Jungen den Auftrag gegeben, für 2 Pences ein spanisches Rohr zu holen. Nach ein paar Minuten kommt der Schlingel zurück und übergibt dem Lehrer eine Schaumrolle. Auf die Frage, was denn das zu bedeuten habe, sagt der Junge keck: „Ja, Herr Lehrer, ich bin in einen falschen Laden hineingegangen, und da hab' ich mich nicht mehr herausgetraut, ohne was zu kaufen."
(Comic. Cuts.)

Freiwillige Schulaufsätze des Quartaners Fritz Tintenklexer.

Der Ton.

Es gibt zweierlei Ton, guten und schlechten. Der gute Ton wird zumeist in Büchern ausgedrückt, so junge Damen lesen. Den schlechten Ton findet man beim Häusserbau, zuweilen auch bei die Muhsik, so, daß Inschtrumend, der Schhieler oder seine Gehle verschtimmt is, was nich nur in Tonhallen, sondern auch zuhausse vorkommt, abgesehn von getonten Treppen, was wieder was anners is. Aus Muhsik und Mahlerei wird oft Tonmahlerei hergeschtellt, aus Muhsik un Kunst ergiebt sich ein Tonkünsler. Der meiste Ton, eigentlich aller Ton kommt urspringlich aus Alltona. Vertont werden Gedichte, übertont Treppen, übertönt feinere Geräusche von stärkeren. Auch der Mahler legt oft einen Ton in sein Bild hinein. Man weiß sich manchmal vor den vielen Tönen kaum aus. Singt eine Miß falsch, so kommt ein Mißton heraus, nicht zu verwechseln mit dem Mission, was ein Inschtrumend is, das auch einen richtigen Ton von sich geben kann, indem es richtig gehandhabt wird. Das richtige Handhaben eines Tons is immer die Haubtsache.

Der Stift.

Es gibt verschiedene Stifte, die bekanntesten davon sind die lebendigen, die man auch Lehrlinge nennt. Dann gibt es Blei- un Buntstifte, sowie Stifte, so der Schuster zum Vernohlen braucht. Auch große Häuser hissen offt Stifte, indem, daß sie von einem ehemaligen Stift gestiftet worden sin, was Stiftung heißt un viel Geld kostet. Legt ein Stift Feuer an, so entsteht eine Brandstiftung. Verkehrt ein Freilein mit einem Stift, so wird ein Stiftsfreilein draus. Schbricht sie einen Stift an, so ergibt sich eine Anstiftung, was under Umschtänden bowlesmäßig verboten werden kann, sonst aber unschuldig is. Außerdem gibt es Kohlen- und Kreidestifte, ganz nachdem, wo der Stift beschäftigt is. Hat ein solcher Stift viel Geld, so entschteht ein Drahtbstift. Drahtbstifte werden am liebsten zur Verheiratung verwendet. Ist ein Stift hölzern, so gibt er einen Holzstift ab. Mancher Stift stiftet großes Unglück an, indem, daß er wohl eine Bekanntschaft, aba keine Hochzeit anstiftet, was jeder ordentliche Stift tun muß, wenn er in die Jahre kommt. tipp-topp.

Auflösungen

aus der vor. Freitagsnummer.

Rebus.

Guter Anfang ist halbe Arbeit.

Füllrätsel.

Watte
Epheu
Recke
Lienz
Aarau
Mauer
Gitzeh
Schuh
Arche
Mauer
Glatz
Eutin
Humus
Tempo
Krone

Wer langsam geht, kommt auch zurecht.

Worträtsel.

Dumm, ehrlich, rein, grenzenlos, edel, ruhig, albern, dürftig, eitrig, wehmütig, eigensinnig, gnädig, irrsinnig, sterblich, trübe, dunkel, eilig, rührend, berauscht, elastisch, selten, träge, elend.

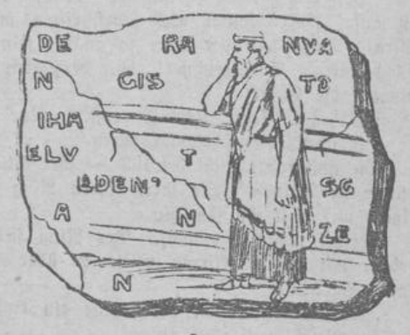
Der grade Weg ist der beste.

Zitatenrätsel.

Es tut mir lang schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.
Goethe.

Rätsel und Spiel.

Rätselhafte Inschrift.



Wechselrätsel.

Baude, Nachen, Dorf, Dis, Arad, Messe, Ruth, Baum, Tiger, Hamm, Kirn, Balken, Hiller, Mahn, Laren, Ried, Zimmer, Binsen, Heine.

Aus jedem der vorstehenden Worte bilde man dadurch ein neues Wort, daß man irgendeinen Buchstaben streicht und durch einen anderen ersetzt, aber so, daß die gestrichenen Buchstaben zusammen mit den dafür eingesetzten, diese letzteren aber in umgekehrter Reihenfolge gelesen, den Schluß eines Liedes von Heine nennen.

Worträtsel.

Heilig ist mir das Wort, wird es getrennt gesprochen. Aber vereinigt entsteht schweres Unrecht daraus.

Visitenkartenrätsel.

H. H. Schruhmd
Aachen.

Aus den Buchstaben der Karte ist der Beruf des Mannes zu finden.

Vexierbild.



Na Fritze, endlich! Lange genug hast du mich warten lassen! Ich bin doch schon lange hier! Wo?

* * *

Nr. 15. 1911.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Der wilde Reuchlin.

Eine Geschichte aus Livland.

(4. Fortsetzung.)

Von Henriette von Meerheimb (Margarete Gräfin v. Bünau). (Nachdruck verboten.)

Sonst peinlich ordnungsliebend, warf Uexküll seinen Frack und die übrigen Toilettesachen kraus durcheinander in seinen Handkoffer. Der Boden brannte ihm unter den Füßen.

Er wußte nicht, ob er noch so viel Selbstbeherrschung aufbrachte, um Reuchlin noch einmal gegenüberzutreten, ohne ihm eine direkte Beleidigung ins Gesicht zu schleudern.

Der Betrug, den dieser an ihm verübte, empörte ihn zu sehr — und Modeste spielte ihm, mit ihrem Vater verbündet, diesen Streich! Er fühlte in diesem Augenblick, trotz seiner leidenschaftlichen Liebe für das schöne Mädchen, einen rasenden Aerger über ihre Handlungsweise.

„Belogen hat sie mich — ja wohl, belogen und betrogen mit lachendem Gesicht! Sie hat das wilde Blut ihres Vaters geerbt. Nur wenn ich sie gänzlich von diesem Vater trenne, kann ich sie heiraten. Sie mag zwischen uns wählen!" dachte er erbittert.

Der Koffer schnappte ins Schloß. Er sah nach der Uhr. Hinunter in das Speisezimmer wollte er nicht gehen, um nicht mit den anderen Gästen zusammenzutreffen. Der Wagen mußte jeden Augenblick vorfahren.

Ein leises Klopfen an der Tür ließ ihn zusammenschrecken. Sollte Modeste —? Unbesonnen genug war sie, um ihn hier in seinem Zimmer aufzusuchen.

Er atmete erleichtert auf, als nach seinem „Herein!" der rotblonde Kopf von Modestes Jungfer sich vorsichtig durch die Türspalte schob. „Fräulein Modeste lassen bitten, Herr Baron möchten doch zu ihr kommen. Gnädiges Fräulein ist in ihrem Boudoir. Wenn Herr Baron durch den Garten gehen, sieht man's vom Speisezimmer aus nicht."

Uexküll überlegte eine Sekunde. „Gut, ich komme!" antwortete er dann kurz.

Das Mädchen drückte die Tür wieder leise ins Schloß.

Einige Sekunden nach ihr verließ auch Uexküll das Zimmer. Ohne jemand zu begegnen, gelangte er die Treppe hinunter in den Park. Ein matter, weißlicher Lichtschimmer fiel durch die Glastür, die Modestes Boudoir mit dem Wintergarten, der an den Park stieß, verband.

Er drückte die Glastür auf und trat ein.

Amor.

Von Eva Knecht.

Kennst du wohl den kleinen Wicht,
Der in allen Ecken kauert?
Trau dem Schelmchen, rat' ich, nicht,
Weil er stets auf Beute lauert.

Amor kommt zu allen Stunden,
Kommt in vielerlei Gestalt,
Alle Herzen zu verwunden —,
Seht euch vor —, er naht sich bald!

Hab' ich doch zu mancher Zeit
Diesen kleinen Mann belauscht,
Wie mit großer Fertigkeit,
Er beständig Rollen tauscht.

Sei's als flotter Offizier —
Ritter, Bürger oder Rat',
Sei's im Feld und Forst-Revier,
Sei es im Gewühl der Stadt.

Niemals hab' ich ihn bislang
Noch ertappt, den losen Jungen,
Hätte ihm so manchen Fang
Gerne wieder abgerungen.

Aber mit Beharrlichkeit
Weiß der Schelm sich zu verstecken —
Wird auch in zukünft'ger Zeit
Ungehindert weiter necken.

Modeste stand am gegenüberliegenden Fenster. Sie trug nicht mehr ihr glitzerndes Zigeunerkostüm, sondern wieder ihr weißes Kleid. Ihr Haar hing noch aufgelöst herunter — Schmuck und Blumen fehlten. Mit angstvoll weitgeöffneten Augen sah sie in sein Gesicht. Sie machte eine rasche Bewegung auf ihn zu, als ob sie sich in seine Arme werfen wollte, aber der steifen Haltung, dem strengen Ausdruck seiner Züge gegenüber entsank ihr wohl der Mut.

„Du willst fort?" fragte sie leise. „Ist das wahr?"

„Es ist wahr. Ich fahre mit meinem Jagdwagen nach Livenhof zurück."

„Weshalb? — Du wolltest doch die Nacht hier bleiben?"

„Morgen früh gibt es viel zu tun — auch ist es in diesen unruhigen Zeiten besser, nicht die Nacht von Hause wegzubleiben."

„Das ist ein Vorwand!"

„Ja — den wahren Grund meiner Abreise weißt du selber ganz gut."

„Weil ich geritten bin? Mir ist doch aber nichts passiert!"

Sie kam einen Schritt näher. Er fühlte den Zauber ihrer bittenden Augen, den Duft des langen gelösten Haares, das seine Hand zufällig streifte, wie einen feinen körperlichen Schmerz am Herzen.

„Du hast mich hintergangen, Modeste! Du hattest mir versprochen, nicht zu reiten! Warum sagtest du mir nicht wenigstens die Wahrheit, daß dein Vater dich wieder umgestimmt hatte?"

Sie streckte die Arme nach ihm aus. „Du bist mir böse, Kurt?"

„Ja — sehr böse. Wundert dich das vielleicht?"

„Nein — aber sieh mal, ich konnte doch Papa nicht blamieren!"

Er unterdrückte mit Mühe einen Ausbruch des Unwillens. „Das haben wir alles vorher lang und breit erörtert, Modeste. Ich verlange, daß du mein Urteil für maßgebend hälst. Solche Schaustellungen — abgesehen von der Gefahr — sind für eine Dame, für meine Braut ungehörig, sie schmecken zu sehr nach dem Zirkus. Glaubst du, daß es für mich angenehm ist, dabei zu stehen, wenn du wie eine Wilde mit aufgelösten Haaren, in einem solchen Kostüm, mit lautem Hallo über halsbrecherische Hürden jagst?"

Sie zuckte bei seinen strengen Worten zusammen. Mit beiden Händen faßte sie in ihr offenes Haar und wand es rasch zu einem lockeren Knoten zusammen. Ihr Gesichtsausdruck wurde trotziger.

„Dein Vater trägt natürlich die Hauptschuld — er ist der Anstifter," fuhr Uexküll unerbittlich fort. „Ich verlasse sein Haus, ich kann nicht länger seine Gastfreundschaft genießen, nachdem er mich so hintergangen hat."

„Soll das heißen, daß du nicht mehr zu uns kommen willst?"

„Ja."

„Was wird denn aber?"

„Das liegt in deiner Hand, Modeste. Ich will dir deine Unbesonnenheit verzeihen; zwischen uns soll alles so bleiben, wie es war, wenn —"

„Nun, wenn?"

„Wenn du, solange wir verlobt sind, zu meiner verheirateten Schwester gehen willst. Dort können wir uns häufig sehen."

„Ich kann meinen Vater nicht verlassen."

„Den verlässest du doch bei unserer Heirat!"

„Aber nicht so — nicht so!" Ein Zittern durchlief ihren Körper.

„Ich will und muß dich von dem Einfluß dieses Vaters lösen, Modeste."

„Ich soll Papa nicht mehr sehen, wenn wir verheiratet sind?"

„Später — ja. Sobald ich sicher bin, daß mein Einfluß auf dich größer ist als der seine. Sieh ein, daß augenblicklich mein Verkehr mit deinem Vater abgebrochen ist — und bleiben muß."

„Das kann nicht dein Ernst sein!" schrie sie auf. Sie sah in sein Gesicht und las eine finstere Entschlossenheit darin. „Geh nicht fort von mir!"

Ehe er es hindern konnte, lag sie auf den Knien vor ihm und drückte ihren Kopf gegen seine herabhängende Hand.

Die leidenschaftliche Bewegung rief ihm ihr ungebändigtes Benehmen in der Reitbahn ins Gedächtnis zurück und stieß ihn ab. „Steh auf, Modeste! — Hörst du, ich will das nicht!" Seine Stimme klang so wenig zärtlich, daß sie wie bei einem Schlage zusammenschrak und sich langsam aufrichtete.

„Du bist sehr hart zu mir," Schluchzen hob ihre Brust, „sehr hart, und ich liebe dich doch so sehr!"

„Dann zeig mir deine Liebe. Tu, was ich wünsche."

„Alles, nur —"

„Nur nicht das, was ich fordere!"

Ein Wagen rollte laut über den steingepflasterten Hof, dann leiser in den Kieswegen, vor der Schloßtür hielt er still.

„Ich muß aufbrechen, Modeste — laß meine Hand los!"

„Nein, ich lasse dich nicht fort." Sie nahm ihr langes Haar — der Knoten löste sich rasch — und wickelte es um seine Hand. Ohne ihr weh zu tun, konnte er sich nicht befreien.

Ihr krampfhaftes Weinen erschütterte ihn. Sie war ja noch ein halbes Kind und hatte es sich nicht klar gemacht, wie tief sie ihn kränken würde.

„Weine nicht so, Modeste!" bat er milder. „Wenn du tust, was ich wünsche, trennen wir uns vielleicht nur wenige Tage. Ich werde meiner Schwester schreiben, daß du bald zu ihr kommst — ja?"

Sie schüttelte trostlos den Kopf. „Nein — nein, ich weiß es, wir sehen uns nicht wieder, wenn du jetzt wirklich gehst. — Bleib — ach bleib doch bei mir."

„Wie kann ich bleiben nach diesem Vorgehen deines Vaters? Ich dächte, das müßtest du verstehen, wie unmöglich das für mich ist!" antwortete er, von neuem aufgebracht. „Soll mich das nicht erbittern, daß du immer gegen mich auf seiner Seite stehst? Und so würde das fortgehen, wenn wir verheiratet sind — ein ewiger aufreibender Kampf ohne Ende."

„Ich will dir versprechen, nicht mehr so wild zu reiten," flehte sie.

„Das ist es nicht allein. Deine ganzen Lebensanschauungen und Gewohnheiten mußt du ändern, Modeste. Dein Vater lebt in großartigen, aber völlig ungeordneten Verhältnissen. Du hast dich dadurch auch an Verschwendung und Unordnung gewöhnt; beides ist mir unerträglich. Ich erinnere dich nur daran, wie du neulich Geld ins Wasser warfst — Geld, das dir nicht gehörte."

„Mir nicht gehörte? Papa hatte es mir doch geschenkt."

„Solange deine Schneiderrechnung unbezahlt ist, gehört dem Manne das Geld — nicht dir. Du nahmst, was ihm zustand, indem du es ganz sinnlos wegwarfst."

Modeste schwieg, steckte ihr Haar wieder auf und trocknete ihre Augen. Sein Tadel berührte sie unangenehm, er reizte ihren Widerspruch. Es kam ihr kleinlich vor, daß Uexküll ihr noch einmal den Uebermut jener frohen Stunde vorhielt.

Sie trat von ihm fort in den Erker. Ueber ihr weißes Kleid glitten die silbernen Strahlen des Mondes, der hinter den Bäumen des Parkes groß und voll hervorkam. Ihr Gesicht sah in dem kalten Licht sehr blaß, ihre verweinten Augen übernatürlich groß aus.

„Es mag wohl sein, daß wir nicht zusammen passen", antwortete sie endlich leise mit gepreßter Stimme. „Papa sagte das schon oft."

„Der muß es natürlich wissen. Er hat freilich das Seinige getan, um uns unsere Verschiedenheit deutlich zu machen und zu verschärfen," entgegnete er finster.

Sie blieben eine Weile stumm nebeneinander stehen.

„Ich muß jetzt gehen, Modeste," fing Uexküll endlich wieder an. „Halte mich nicht länger auf."

Er beugte sich zu ihr und nahm ihre kalte Hand. „Ich werde dir schreiben."

„Geh — ich halte dich nicht!" Sie riß ihre Hand los. Ihr Kopf sank gegen das harte Fensterkreuz. Wieder schüttelte ein schluchzendes Weinen ihren Körper.

Er wollte ihr noch einige beruhigende Worte sagen, aber da hörte er Reuchlins laute Stimme dicht vor der Tür. Dazwischen klang Sembritzkys meckerndes Lachen, Stockhausens tiefer Baß.

Uexküll zuckte vor Widerwillen zusammen. Aber ehe er noch die Glastür zum Wintergarten erreichte, um ungesehen durch den Park fortzugehen, stieß Reuchlin schon die Tür des angrenzenden Salons auf. Eine Flut von Licht aus den glänzend erleuchteten Räumen drang mit ihm ein. Sembritzky wollte sich auch mit hineinklemmen, aber Reuchlin machte ihm schnell die Tür vor der Nase zu. „Das ist nichts für dich, geh du wieder an deinen Spieltisch! Ich komme gleich nach!" schrie er ihm zu.

Uexküll blieb stehen.

„Na, was ist denn hier los?" polterte Reuchlin. „Modeste natürlich in Tränen! Das konnt' ich mir denken! Laß doch das Kind in Frieden. — Weine nicht, meine Mausel! Was der schwätzt, kann dir gleichgültig sein. Du gehorchst deinem Vater — da hat kein Mensch drüber zu reden."

„Diese Freiheit nahm ich mir allerdings", entgegnete Uexküll steif.

„In meinem Hause hat außer mir niemand etwas zu sagen."

„Darum verlasse ich dies Haus — und betrete es nicht wieder."

„Was heißt denn das? Soll das eine Auflösung der Verlobung sein?"

Uexklills bestimmter Ton reizte und ernüchterte Reuchlin zu gleicher Zeit. Er übersah zwar noch nicht die ganze Tragweite dieser zurückgehenden Verlobung, aber ungemütlich wurde ihm die Geschichte doch.

„Selbstverständlich halte ich mein Wort," sagte Uexküll kalt, „wenn Modeste sich meinen Bedingungen fügt."

„Und die sind?"

„Daß ich dich verlassen soll, Vater!" rief Modeste heftig dazwischen. „Ganz verlassen — für immer. Ich nehme solche Bedingungen aber nicht an."

„Hast recht. Mag er laufen!" brauste Reuchlin auf. „Wir wollen uns Vorschriften machen lassen! Dann will der Herr so gnädig sein und dich heiraten? Ausgezeichnet! Wir verzichten hiermit auf die Ehre."

„Modeste!" sagte Uexküll ernst. „Nur von dir will ich die Entscheidung hören."

Sie antwortete nicht deutlich — ihre Stimme erstickte in Tränen. Sie zerrte ihren Ring vom Finger und hielt ihn ihm hin.

Uexküll nahm ihn nicht. Der Ring fiel zu Boden, mit leisem Klirren rollte er über das blanke Parkett.

„Machen Sie, bitte, der Szene ein Ende!" herrschte Reuchlin Uexküll an.

Modeste lag in ihrem Stuhl zurückgelehnt und verbarg das Gesicht in den Händen.

Reuchlin stampfte mit dem Fuß auf. Seine Hand wies nach der Tür.

„Sie brauchen mir die Tür nicht zu zeigen." Uexküll verbeugte sich leicht. „Wenn Modeste ihre Ansicht ändern sollte, bitte ich um einen Brief."

„Da können Sie lange warten!" lachte Reuchlin höhnisch.

Uexküll antwortete nicht. Eine Sekunde zögerte er noch an der Tür. Dann drückte er sie fest hinter sich ins Schloß. Auf den Steinstufen der Treppe verhallte sein Schritt.

Modeste schrie laut auf. Reuchlin legte ihr schnell die Hand auf den Mund: „Still! Hast du keinen Stolz, Mädel? Soll er etwa gar hören, wie du ihm nachjammerst?"

(Fortsetzung folgt.)

Eine interessante technische Neuerung.

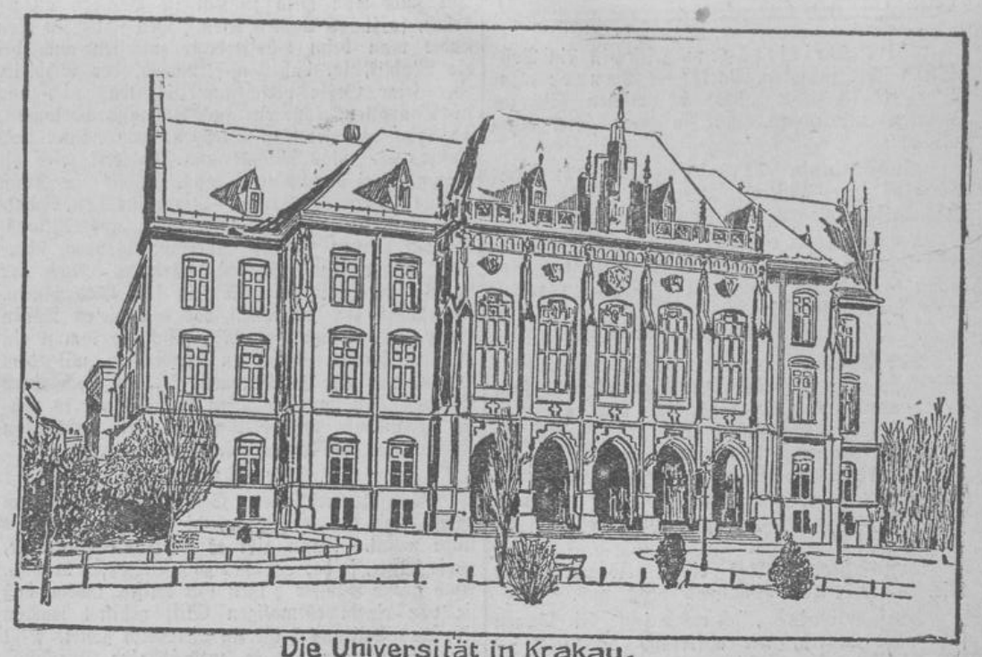
Eine Erfindung von größter Originalität, die der kühnen Kombination den weitesten Spielraum gestattet, hat ein deutscher Mechaniker soeben gemacht. Auf höchst praktische Weise verband er die Weckeruhr mit dem Grammophon. Zur festgesetzten Zeit spielt nun das Grammophon ein munteres Morgenlied, bezw. sagt es die aufgenommenen Sätze her. Für besonders hartnäckige Langschläfer dürfte die neue Erfindung von größter Bedeutung sein.



Eine technische Neuerung: Der Grammophon-Wecker.

Die Universitäts-Krawalle in Krakau.

In Krakau, der alten polnischen Königsstadt, spielen sich an der dortigen Universität seit einigen Tagen erbitterte Kämpfe zwischen den fortschrittlichen studentischen Elementen und den klerikal gesinnten Professoren und Studenten ab. Besonders hat die Berufung des Paters Zimmermann auf den Lehrstuhl für christlich-soziale Wissenschaft, außerordentlich böses Blut gemacht. Die fortschrittlichen Studenten, welche entschlossen sind, die Vorlesungen des Paters mit allen Mitteln zu verhindern, haben inzwischen einen Ausstand in Szene gesetzt, welcher bereits zu blutigen Zusammenstößen mit Polizei und Militär führte. Die Professoren wurden gezwungen, die Vorlesungen einzustellen, und zwischen den klerikalen und freiheitlichen Studenten kam es zu wüsten Schlägereien, in deren Verlauf viele Studenten schwer verletzt wurden.



Die Universität in Krakau.

Unser Bild zeigt den Schauplatz der Studentenkrawalle, die im Jahre 1364 von Kasimir dem Großen gestiftete Jagellonische Universität, die noch heute durchweg eine polnische Unterrichtssprache aufweist. Die Universität zählt gegenwärtig rund 200 Lehrer bei einer Hörerzahl von mehr als 2000. Zur Universität gehören eine Bibliothek (350 000 Bände, 4400 Handschriften, 7000 Kupferstiche und 9500 Münzen), ein archäologisches Museum, eine kunsthistorische Sammlung, ein Naturalienkabinett, eine Sternwarte und ein botanischer Garten.

Humor. Gerichtsverhandlung.

Schnurke im Kino.

Vorsitzender: Sind Sie der 1871 in Saalsfeld geborene Schuhmachergeselle Karl Eugen Schnurke, beschuldigt, am 16. November 1910 auf dem Roßmarkt in L. öffentliches Aergernis hervorgerufen zu haben? — Angeklagter: Ja, der bin ick. — Vors.: Schildern Sie den Vorgang. — Angekl.: Ick habe zwee Freinde, hoha Herr Jerichtshof. Aba die zwee Freinde haben mir schonst öfters öffentliche Unannehmlichkeiten bereitet. Sie scheinen mir dummes Lamm wie so 'ne Art Spielzeig zu betrachten und flegeln sich mir jejenüber off, dat mir heisig jenug 'ne Schbinne ieber de Lewer loft, indem, dat ick — — Vors.: Verlieren Sie sich nicht in Weitschweifigkeiten. Wir wollen keine Abhandlung über Ihre Freunde, sondern den Vorgang des von Ihnen hervorgerufenen öffentlichen Aergernisses hören. Fassen Sie sich also kurz! — Angekl.: Nu ja, et war so: Meine beeden Freinde, was Sie der Schummelkarl und der Kalkheinrich sin, entwickeln in mir die Jefiehle fier eene fidele Bierreise und ick sache endlich zu, obwohl ick babei, wie immer, nischt Jutes wittre, nich mal Morjenluft. Wir jehn also von Kneipe zu Kneipe un wir kneipen nich nur de Gellnermädel in de Backen, sondern kneipen im wahrschten Sinne des Wortes, indem wir Eefach un Doppelbier, griene Jäger un Kongnacks, Kimmel un Rosenlikjöhr hinter de Binde jießen. Zuletzt jehn wir in en Kientopp. Ick war noch nie in so en Ding un traute meinen Oochen nich, wie ick da off eemal Reiter off mir zujommen sah, daß ick brillte: „Jott, beileibe, schwenkt doch rechts um de Ecke rum, ihr trempelt mir ja nieder, daß ich platt werde wie ne jesottene Omelette!" Allet lachte, während mir de Angstberlen off der Schtirn schtanden. Glei dadroff gommt en janzes schaugelndes Meer off uns zujeflossen, dat ick schonst vond Sehen sehgrang werde, noch dazu, weils so flimmerte, als ob Asche vond Himmel off uns runtasiebte. „Nanu!" brill ick, „wo sein mer denn; is denn L. Seeschtadt jeworden?" — „Ruhe!" ruft da der Rehzisezator. — „Nur Ruhe!" schrei ick badroff, denn ick lasse mich nich das Maul, bardong — den Mund babieten. Nu kam e neies Schtick an de Reihe: Tortenelli — Schrappnelli — Tante Nelly, oda wie der Hanswurscht hieß, lernt Ball schbielen. Det war det jrößte Blech, wat ick je jesehn hab'. Aba jelacht hab' ick wie noch nie. Der Kerl schmiß mit sein'n Fußball allet entzwee, Schbiegel-Hängelambe, Regale, Gibsschtatuhen, Küchenschränke mit recht vill Porzlan — allet porzelte dorcheinander — Tortenelli un sein Ball mit. Schließlich hobbt der Ball de Drebbe nunter. Schrappnelli, oda wie er hieß, nach. Bumms!! kam der jroße Lebaball zor Hausdiere rausjeflochen, fiel in 'ne Schissel mit Schlachtsahne, die e Gondidorlehrling grad voriebertruch und danzte dann off'n Troddewar Tiroljenne. Gleich dadroff gommt och Tante Nelly, oder wie der Kerl hieß, rausjeschtirzt und reißt zwee Backfische um, daß die bald ihre Arme mit de Beene vawechseln un letztere zum Himmel schrein wie zwee Delegrafenschtangen mit Bivatschleifen. „Alle neune!" schrei ick, während Euer im Kientopp wat zusammenschmeißt, um de Sache handgreiflicher und natürlicher zu machen. Ick werde nu vor Freude ieba diesen Unsinn imma belebter, aba nich beliebter. „Bst! Bst! Bst!" machen se alle. Da schteh ick uff un brülle in de Manesche: „Dat möchte ick mir vabeten ham, ick bin kein Biest!" Nu gam der Herr vond Kientopp un meent, ick solle maken, dat ick an de Frielüngsluft gomme. „Ne, jrade nich!" sak ick, „fier meine 20 Pfennige bleiwe ick solange, bis der Quatsch alle is!" Meine beeden Freinde wollen mir gietlich veranlassen, mir zu entfernen, un als ick nich Folge leiste, backen se mich eenfach und zerren und schwubbsen mir naus off de Schtraße. Dort schlage ick Lärm un ruf nach de Bollizeih, die natierlich jrade wieda nich da is. Tumultarisch geht's so bis zum Roßmarkt. Dort endlich jibt's ene solenne Geilerei. Mir drei guten Freinde vabriegeln uns, daß nur so de Labben fliechen un ick bieße dabei bald mein rechtes Auche ein. 's Bubligum aba schteht ringsum un Enige brillen: „Imma feste off de Weste! "Dann gommen zwee Schandärmer und arretieren mir. Det ist mein unschuldikes öffentlikes Aergernis! — Der Gerichtshof kommt nach der Vernehmung der vier Zeugen der Begebenheit zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte betrunken gewesen ist. Er muß das Uebermaß seiner genossenen Flüssigkeiten und deren Folgen mit 15 Mark Strafe berappen.

A. E. Lindenau.

Sinnspruch.

Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: sie muß zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen

Goethe.